

Inhaltsverzeichnis:

1 Einführung	3
1.1 Standortbedingungen - Situation in Steyerberg und Umfeld	3
1.2 Gründungsinitiative der Freien Schule Mittelweser	4
2 Unsere Schulform	4
2.1 Schulgröße	4
2.2 Pädagogik.....	4
2.3 Schulhaus und Ausstattung	4
2.4 Angewandte Lernformen.....	5
2.5 Integrativer Ansatz und Inklusion	5
3 Unser Anliegen und Bildungsverständnis	5
4 Woran orientieren wir uns – pädagogische und wissenschaftliche Grundlagen	7
4.1 Pädagogische Grundlagen	7
4.2 Wie können Kinder am besten lernen	8
4.2.1 Die Bedeutung der Bedürfnisse.....	8
Bedürfnisverständnis nach Marshall B. Rosenberg.....	8
Bedürfnistheorie nach A. Maslow	9
4.2.2 Erkenntnisse aus der Gehirnforschung.....	10
4.2.3 Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie	11
4.3 Umsetzung der Pädagogik an unserer Schule.....	11
4.4 Selbstbestimmtes Lernen	11
Lernen mit allen Sinnen	12
4.5 Lernen in liebevoller und entspannter Atmosphäre	12
4.6 Stärkung der sozial-emotionalen Kompetenz.....	13
5 Lernangebote.....	14
5.1 Das Kerncurriculum an der Freien Schule Steyerberg.....	14
5.2 Aneignung der Kulturtechniken	15
5.2.1 Lesen	15
5.2.2 Schreiben	15
5.2.3 Rechtschreibung und Grammatik	15
5.2.4 Mathematik.....	16
5.3 Räume für die Bewegungsentwicklung	16
5.4 Ökologie und Naturbewusstsein	17
5.5 Die freien, gestaltenden und musischen Künste	17

5.6 Fremdsprachen	17
5.7 Religion, Ethik und Spiritualität	18
5.8 Geschichte und Kulturgeschichte	18
5.9 Naturwissenschaften	18
5.10 Ernährung, Hausarbeiten, einfache handwerkliche Tätigkeiten	19
6 Lernformen.....	19
6.1 Freiarbeit	19
6.2 Das freie Spiel	19
6.3 Kurse und Angebote	20
6.4 Projekte	20
6.5 Ausflüge und Schulfahrten	21
6.6 Expertenlernen	21
6.7 Lernnetzwerk	22
7 Was bedeutet dies für die konkrete Umsetzung an unserer Schule.....	22
7.1 Altersgemischte Gruppen	22
7.2 Vorbereitete Umgebung.....	23
7.3 Die Rolle der Lernbegleiter	23
7.4 Eltern und Elternarbeit	24
7.5 Lerndokumentation und Reflexion	25
7.5.1 Dokumentation statt Noten	25
7.5.2 Lerngespräche – Reflexion und Erarbeiten von Lernzielen	26
7.6 Exemplarischer Tagesablauf	27
7.7 Jahresablauf und Feste	27
8 Grundlagen des Miteinanders	28
8.1 Die demokratische Schulstruktur – Regeln des Miteinanders	28
8.1.1 Der Morgenkreis	28
8.1.2 Die Schulversammlung.....	29
8.2 Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag	29
9 Das Schulgebäude und das Außengelände	29
10 Aufnahmenvoraussetzungen.....	30
11 Finanzierung	31
12 Der Übergang zu anderen und weiterführenden Schulen.....	31
13 Quellenverzeichnis.....	31
14 Weiterführende Literatur	33

1 Einführung

Viele Menschen suchen nach neuen Formen, sowohl im Zusammenleben als auch für die eigene Bildung und Weiterentwicklung im weitesten Sinne. Ebenso besteht ein Interesse, in neuen beruflichen Arbeitsfeldern nachhaltige Möglichkeiten zu erschließen sowie auch an der Organisation neuer Bildungswege mitzuwirken. Im Sinne einer nachhaltigen und zukunftssträchtigen Entwicklung ist es von Bedeutung, dass diese Möglichkeiten von Leben, Lernen und Arbeit lokal verfügbar sind. Der Trägerverein "Selbstbestimmt Lernen e.V." möchte eine diesen obigen Grundwerten entsprechende Schule ortsnah gründen und betreiben. Diese Schule soll ein für Steyerberg und sein Umfeld bereicherndes und zukunftsweisendes Modell auf den Weg bringen.

Das ländliche Wohnen ist häufig mit relativ weiten Schulwegen für die Kinder und Jugendlichen verbunden. Das gilt auch für den Raum Steyerberg. Die nächste erreichbare Schule mit reformpädagogischem Ansatz liegt etwa eine Stunde Fahrtzeit entfernt. Unsere Schule ermöglicht es Kindern und Jugendlichen in räumlicher Nähe ein alternatives Schulangebot wahrzunehmen. Dadurch wird das Bildungsangebot im Raum Steyerberg und im Landkreis Nienburg erweitert, was sich positiv auf die Lebensqualität auswirken kann.

Im Rahmen eines Lernnetzwerk pflegen wir Kontakte zu Personen und Institutionen die über bestimmte Fähigkeiten, Fertigkeiten, Techniken und Wissen verfügen, wie z.B. handwerkliche Tätigkeiten, Umgang mit Tieren, Technik, Landwirtschaft, im sozialen Bereich. Mit Schule und Lernnetzwerk wollen wir das Erfahrungsfeld aller Beteiligten erweitern und einen kollektiven lebenslangen Lernraum schaffen. Mit diesem Ansatz möchten wir im Sinne der Neuorientierung im Bildungswesen einen Impuls setzen.

1.1 Standortbedingungen - Situation in Steyerberg und Umfeld

Steyerberg ist eine Gemeinde mit ländlicher Struktur im südlichen Teil des Kreises Nienburg. Der gesamte Kreis Nienburg hat eine ländliche Struktur. Die Gemeinden haben Einwohnerzahlen zwischen 3000 - 5000 Einwohnern. Auch im Kreis Nienburg zeigt sich der demografische Wandel, was einige Gemeinden, so auch die Gemeinde Steyerberg, dazu veranlasst hat, Bedingungen zu schaffen, die eine Ansiedlung für junge Familien attraktiv macht.

Steyerberg war 2009 eine von zwei Gemeinden im Kreis Nienburg, die einen Bevölkerungszuwachs aufweisen konnte. Als einer von zwei Faktoren wird hierfür die Entwicklung im Lebengarten Steyerberg e.V. angeführt.

Der Lebengarten Steyerberg e.V. ist eine ökologisch und spirituell orientierte Siedlungsgemeinschaft mit einem überregionalen, teilweise internationalen Seminarbetrieb. Die Satzung enthält im Vereinszweck ausdrücklich die Volksbildung und "jeden Einzelnen auch in seiner Individualität zu achten, sowie die Umsetzung der dabei gewonnenen Erkenntnisse im Bereich der Kindererziehung und des Schulwesens."

Die 1985 gegründete Ökosiedlung Lebengarten ist im Jahr 2010 auf etwa 100 Erwachsene und 50 Kinder angewachsen, und auch im nahen und weiteren Umfeld haben sich Menschen mit ähnlichen Interessen angesiedelt.

Seit etwa 2007 gibt es im Lebengarten eine Reihe von Zuzügen. Mit den Zuzügen ist eine junge, nachwachsende Generation von Familien mit kleinen Kindern gekommen. Für Kinder von 3 bis 6 Jahren wurde am 1. September 2009 der Waldkindergarten Steyerberg

mit eigenem pädagogischen Konzept eröffnet. Die Frage nach einer alternativen Möglichkeit zur Erfüllung der Schulpflicht trat nun erneut auf und aktivierte dieses Thema auch im nahen Netzwerk.

1.2 Gründungsinitiative der Freien Schule Mittelweser

Aus mehreren Arbeitstreffen ist eine Initiative zur Gründung einer Freien Schule in räumlicher Nähe zum Lebensgarten entstanden; hier haben sich selbständige Unternehmer, Handwerker, Bio-Landwirte, Künstler sowie Pädagogen, Sozialpädagogen, Psychologen und Menschen aus dem Gesundheitsbereich gefunden. Aus der Initiative heraus ist am 11.12.2009 der Trägerverein „Selbstbestimmt Lernen e.V.“ gegründet worden, der die Förderung von Bildung und Erziehung im Sinne der reformpädagogischen Ansätze, insbesondere durch die Errichtung und den Betrieb einer freien Schule, einer Reformschule besonderer Prägung, sowie Erwachsenenbildung betreibt.

2 Unsere Schulform

Neben der Grundschule betreibt der Verein Selbstbestimmt Lernen e.V. eine Oberschule im selben Gebäude.

Es wird angestrebt, diese beiden Schulen gegenseitig durchlässig zu gestalten, so dass die Schüler im Sinne von jahrgangsübergreifendem Arbeiten auch an der Grenze zwischen den Schulen solche Angebote nutzen können, die ihren aktuellen Lernbedürfnissen entsprechen.

Die Erfahrungen von anderen freien Schulen zeigen, dass sich Lernen nicht auf den Vormittag begrenzen lässt. Auch wir sind davon überzeugt, dass Lernen jeden Moment stattfindet. Wir konzipieren die Schule daher als Ganztageseinrichtung.

2.1 Schulgröße

Im Schuljahr 2011/2012 startete die Grundschule mit 15 Kindern. Im Schuljahr 2019/2020 besuchen 26 Kinder die Grundschule und 50 Schüler die Oberschule. Damit ist unsere Schule zu etwa 80 bis 90 % ausgelastet.

Pädagogik

Pädagogisch orientieren wir uns an verschiedenen reformpädagogischen Ansätzen mit Schwerpunkt Maria Montessori, Rebeca und Mauricio Wild, sowie an der von Marshall B. Rosenberg entwickelten Kommunikationskultur „Gewaltfreie Kommunikation“.

2.2 Schulhaus und Ausstattung

Eine Lernwerkstatt („Schulhaus“), die aus mehreren Räumen besteht, dient als Ausgangspunkt und Materialdepot. Das Schulhaus ist nicht in Klassenräume gegliedert, sondern die Räume sind vielmehr in vielfältige Themenbereiche unterteilt. Hier finden die Kinder ein Grundsortiment an klassischen Lernmaterialien, wie beispielsweise Montessori-Material und Schulbücher, aber auch Spielzeug, Werkzeuge und Musikinstrumente. Außerdem gibt es Gruppenräume. In den Räumen sind erfahrene Lernbegleiter und Lernbegleiterinnen vor Ort, die bei Lernprozessen unterstützend tätig

sein können. Wir verfügen über Fachräume für Chemie, Physik, Biologie, Holzbearbeitung, Kunst, Handarbeit und Musik. Wissen kann auch in Form von Epochen an externen Lernorten erworben werden.

2.3 Angewandte Lernformen

Die Kinder wählen ihren eigenen Lernweg. Dieser kann individuell und tageweise unterschiedlich aussehen. Die Lernformen, die sie dabei unterstützen, haben eine offene Struktur und orientieren sich an den Bedürfnissen der Kinder. Sie berücksichtigen die Art und Weise, wie Kinder Informationen verarbeiten und lassen die Kinder in ihrem Rhythmus arbeiten. Zu diesen Lernformen gehören unter anderem die Freiarbeit und das freie Spielen, Angebote, Projekte, Ausflüge und Schulfahrten.

2.4 Integrativer Ansatz und Inklusion

Wir gehen von menschlicher Vielfalt als Normalität aus, daher arbeiten wir nach den Grundprinzipien der Inklusion. Die Schule ist integrativ mit individueller Begleitung angelegt. Die Chancengleichheit trifft auf alle Kinder gleichermaßen zu, unabhängig von Beeinträchtigungen oder besonderen Potenzialen. Voraussetzung ist die gezielte Aufmerksamkeit der LernbegleiterInnen dafür, was die einzelne Schülerin oder der Schüler an spezieller Unterstützung braucht, sowie das Engagement der LernbegleiterInnen, dies kompetent umzusetzen.

3 Unser Anliegen und Bildungsverständnis

„In Wirklichkeit trägt das Kind den Schlüssel zu seinem rätselhaften, individuellen Dasein von allem Anfang in sich. Es verfügt über einen inneren Bauplan der Seele und über vorbestimmte Richtlinien für seine Entwicklung. Das alles aber ist zunächst äußerst zart und empfindlich, und ein unzeitgemäßes Eingreifen des Erwachsenen mit seinem Willen und seinen übertriebenen Vorstellungen von der eigenen Machtvollkommenheit kann jenen Bauplan zerstören oder seine Verwirklichung in falsche Bahnen lenken.“

(Maria Montessori)

Es geht uns nicht nur um eine ganzheitlich ausgerichtete Bildung, sondern wir betrachten das Kind selbst ganzheitlich, indem wir nicht nur körperliche und geistige, sondern auch seelische Aspekte wahrnehmen und die Bedürfnisse auf allen Ebenen für wichtig erachten. Lernen wird als Reife- und Wachstumsprozess verstanden, der den ganzen Menschen betrifft und sich nicht isoliert an Wissensvermittlung orientiert.

Unsere Schule soll Abbild einer natürlichen Gesellschaft sein und ist nicht isoliert von der sie umgebenden Welt zu sehen, da sie auf ein späteres Leben und Arbeiten in der Alltagswelt vorbereiten soll. Jahrgangsübergreifende Gruppen und außerschulische Lernorte mit vielfältigen Möglichkeiten der Wissensaneignung in der Praxis sind daher mit diesem Ansatz eng verknüpft.

Es ist uns ein Herzensanliegen, Kinder auf die uns heute weitestgehend unbekanntesten Anforderungen der sich wandelnden Welt vorzubereiten. Für die Bewältigung der auf uns zukommenden Herausforderungen braucht es neue Kompetenzen, d.h. eine neue Generation bestehend aus jungen Menschen, die stark in ihrer eigenen Persönlichkeit sind, die wissen, was sie wollen, die menschliche Werte in sich tragen, die kreativ und kommunikativ sind und die bereit sind, aus Selbstverantwortung heraus zu handeln.

Unsere wichtigste Grundüberzeugung lässt sich in dem Satz zusammenfassen:

Wir vertrauen auf die inneren Wachstumskräfte des Menschen.

Bedeutende Pädagogen haben ihre Arbeit auf der Grundlage dieses Ansatzes aufgebaut. So schreibt z.B. Maria Montessori: *„Auch das neugeborene Menschenkind ist somit nicht bloß ein Körper, bereit, seine animalischen Funktionen aufzunehmen, sondern ein geistiger Embryo mit latenten seelischen Leitkräften. Es wäre widersinnig anzunehmen, dass gerade der Mensch, der sich durch die Großartigkeit seines seelischen Lebens von allen anderen Geschöpfen unterscheidet und auszeichnet, als einziger keinen Plan seelischer Entwicklung in sich tragen sollte.“*

Wir verstehen Lernen als Reife- und Wachstumsprozess. Wir wollen die Kinder insbesondere mit ihren spontanen Bedürfnissen und individuellen Entwicklungsmöglichkeiten ernst nehmen und respektieren. Eine Schule, die bewusst Lebensprozesse wahrnehmen und respektieren will, braucht dementsprechende Bedingungen und Strukturen. Wir sehen Kindheit als eine eigenständige, vollwertige Lebensphase, die nicht dazu dient, sich möglichst schnell auf das Erwachsenenendasein vorzubereiten.

In Anlehnung an die Erkenntnisse der Pädagogik von Maria Montessori, der Neurobiologie und der Entwicklungspsychologie gehen wir davon aus, dass jedes Kind seinen eigenen „inneren Bauplan“ hat, nach dem es sich entwickelt und lernt. Das heißt für uns, eine Umgebung zu schaffen, die es dem Kind ermöglicht, sich frei nach seinem „inneren Bauplan“ zu entwickeln. Eine Umgebung, die sowohl von der Ausstattung als auch in der inneren Haltung der Erwachsenen ein individuelles Lernen erlaubt, dessen Impulse vom einzelnen Kind ausgehen.

Eine wesentliche äußere Voraussetzung für dieses selbstbestimmte Lernen ist die „vorbereitete Umgebung“ (Maria Montessori, Rebeca Wild). Die den Kindern entsprechende „vorbereitete Umgebung“ misst sich an den verschiedenen Entwicklungsetappen der Kinder und an ihren Grundbedürfnissen nach Geborgenheit, Liebe, Angenommensein, nach autonomer, von innen geleiteter Interaktion sowie nach festen Grenzen. Die an der Schule arbeitenden Erwachsenen haben die dauerhafte Aufgabe, sich um die Schaffung einer vorbereiteten Umgebung zu bemühen. Unser Ziel ist es, die schulische Umgebung so „vorbereiten“, dass Lernen durch selbständige Interaktion möglich ist.

Das beinhaltet, dass die Umgebung den verschiedenen Entwicklungsetappen der Kinder entsprechen soll. Es ist die Aufgabe der LernbegleiterInnen, die spezifischen Bedürfnisse der Kinder zu erkennen, diese in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen wahrzunehmen, darauf respektvoll, wohlwollend und unterstützend zu reagieren und ggf. die Umgebung entsprechend weiterzuentwickeln und zu gestalten.

Erfahren die Kinder durch die Erwachsenen und untereinander, dass sie verstanden, gemocht und respektiert werden, können sie ein verlässliches Selbstbewusstsein herausbilden und sich weiterführenden Erfahrungen, also Bildungsprozessen, öffnen.

4 Woran orientieren wir uns – pädagogische und wissenschaftliche Grundlagen

4.1 Pädagogische Grundlagen

Inhaltlich orientiert sich die Freie Schule Mittelweser am Kerncurriculum des Landes Niedersachsen, nimmt aber einen anderen Weg, um die dort formulierten Kompetenzen zu erreichen. Wir stützen uns auf schon bestehende, in der Praxis erprobte reformpädagogische Ansätze und neuere Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie und der Neurobiologie, sowie jahrzehntelange Erfahrungen von anderen freien Schulen. Die Ansätze der gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg bilden die Grundlage für unsere Kommunikationsstruktur.

Die Erkenntnisse und Forschungsergebnisse nachstehender Pädagogen und Denker bilden die Hauptgrundlage unseres Konzepts:

Maria Montessori und ihr Leitgedanke „Hilf mir, es selbst zu tun“. Sie geht davon aus, dass jedes Kind seinen eigenen „inneren Bauplan“ hat, nach dem es sich entwickelt, und die Fähigkeit besitzt, selbstbestimmt zu lernen. Voraussetzung für das selbstbestimmte Lernen ist die sogenannte vorbereitete Umgebung. Hier findet das Kind auf der einen Seite alles, was es zum Lernen braucht, und auf der anderen Seite einen Raum, der es ihm ermöglicht, kreativ, konzentriert und ungestört zu arbeiten.

Zur Rolle der LernbegleiterInnen gehört es, dem Kind den eben beschriebenen Raum zur Verfügung zu stellen, das Kind zu beobachten und bei Bedarf zu unterstützen.

Rebeca und Mauricio Wild haben den Ansatz M. Montessoris in einem Schulprojekt in Ecuador in einer mehr als fünfundzwanzigjährigen Schulpraxis fortentwickelt. Ihre Grundlage ist das Wahrnehmen von echten Entwicklungsbedürfnissen der Kinder. Die Nicht-Direktivität wird von ihnen als die Achse ihres Erziehungsansatzes bezeichnet. Sie nehmen damit das Wachstum und die Entfaltung von „innen heraus“ zum Maßstab ihres Handelns bzw. ihrer Begleitung. Eine weitere tragende Säule ihres Ansatzes ist die Übernahme von Eigenverantwortung durch die Kinder. Ihre Schule bietet den Kindern vielfältige Gelegenheiten Autonomie zu üben.

Marshall B. Rosenberg, Doktor der klinischen Psychologie, ist der Begründer der gewaltfreien Kommunikation (kurz: GFK). Die GFK steht in der Tradition der klientenzentrierten Gesprächstherapie, die von Rosenbergs Lehrer Carl Rogers entwickelt wurde. Das Konzept der gewaltfreien Kommunikation entstand aus Rosenbergs Auseinandersetzung mit der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung in den frühen 1960er Jahren. Er half dabei, die Rassentrennung an Schulen und Institutionen auf friedvollem Wege rückgängig zu machen. Beeinflusst ist die GFK auch von Mahatma Gandhi und seinen Überlegungen zur Gewaltfreiheit. Rosenberg entwickelte ein speziell auf Kinder zugeschnittenes Konzept des Lernens der GFK. Empathie ist nach Rosenberg eine Grundvoraussetzung gelingender Kommunikation. Er geht davon aus, dass die Form, in der Menschen miteinander kommunizieren, einen entscheidenden Einfluss darauf hat, ob sie Empathie für ihr Gegenüber entwickeln und ihre Bedürfnisse erfüllen können. Die GFK soll helfen, sich ehrlich auszudrücken und empathisch zuzuhören. Sie ist auf die Bedürfnisse und Gefühle gerichtet, die hinter Handlungen und Konflikten stehen.

Jean Piaget lebte von 1896-1980 in der Schweiz. Eine umfassende Theorie von der Entwicklung des Denkens und der Intelligenz wurde von ihm 1937 entworfen und später auf Grund seiner zahlreichen Forschungen von ihm selbst und seinen Mitarbeitern weiterentwickelt. Nach Piaget löst sich das Denken von Geburt an zunehmend von der sinnlichen Wahrnehmung und schreitet zu immer differenzierteren Lösungsformen auf abstrakt-begrifflicher Grundlage fort. Er beschreibt die Entwicklung der kognitiven Reifeprozesse in Etappen. Nach dieser Einteilung befindet sich das Grundschulkind in der operativen Entwicklungsphase. Er kommt zu dem allgemeinen Ergebnis, dass die vom Kind analysierten logischen Strukturen selbst konstruiert bzw. entwickelt werden: „Begreifen heißt Erfinden“. Erst mit 10-12 Jahren setzt nach seiner Forschung das abstrakte Denken ein.

Jesper Juul ist ein international renommierter dänischer Familientherapeut. Er beschreibt, wie kompetent Kinder in menschlicher und sozialer Hinsicht sind, und dass es an der Zeit ist, auch außerhalb der Familien traditionelle Erziehungsprinzipien durch neue Ansätze zu ersetzen. Aus seinen Beobachtungen zog er den Schluss, dass Kinder immer kooperieren wollen. Deshalb legt er sein Augenmerk darauf, den Erwachsenen bewusst zu machen, wie sie ihre Beziehung zu Kindern so gestalten können, dass Selbstbewusstsein und Verantwortungsgefühl aller Beteiligten in Auseinandersetzungen gestärkt werden.

4.2 Wie können Kinder am besten lernen

4.2.1 Die Bedeutung der Bedürfnisse

*„Wir bekommen zu viel von dem, was wir wollen, und zu wenig von dem, was wir brauchen“
(Jesper Juul)*

Wir wollen mit unserer Schule dazu beitragen, Kinder zu zufriedenen und ausgeglichenen Persönlichkeiten heranreifen zu lassen. Wir schauen, was sie wirklich brauchen, und unterstützen sie darin, dies zunächst für sich selbst wahrzunehmen und umzusetzen und auch angemessen kommunizieren zu können. Wir setzen hierfür u.a. die Methode der Gewaltfreien Kommunikation von Marshall B. Rosenberg ein.

Wir verstehen Leben in Bezug auf Bedürfniserfüllung als einen Zustand zwischen zwei Polen: Dem Bedürfnis nach Überleben und dem Bedürfnis nach Reifung. Das Ziel des Lebens ist zu reifen bzw. sich selbst zu erfüllen. Das bedeutet u.a., dass der Erfüllung überlebenswichtiger Grundbedürfnisse eine wesentliche Rolle zukommt. Ein wichtiges und innovatives Element unserer Schule liegt in der Aufmerksamkeit und Bedeutung, die wir den echten Grundbedürfnissen der Kinder entgegenbringen.

Die Erwachsenen schulen sich darin, authentische Bedürfnisse von Kindern zu erkennen, wahrzunehmen und sie von Ersatzbefriedigungen zu unterscheiden sowie entsprechende Bedingungen zu schaffen, die den Kindern erlauben, ihre Grundbedürfnisse zu erfüllen.

Bedürfnisverständnis nach Marshall B. Rosenberg

Bedürfnisse in Rosenbergs Sinn sind allen Menschen der Art nach gemein. Bedürfnisse sind demnach unabhängig von Zeiten, Orten, Kulturen und Personen.

Bedürfnisse verschiedener Individuen stehen einander nie entgegen, sondern lediglich die Strategien, die zur Erfüllung der Bedürfnisse angewandt werden. Bedürfnisse sind

allgemein; Wünsche unterscheiden sich von Bedürfnissen dadurch, dass sie bereits eine Konkretionsstufe in Richtung auf Strategien darstellen. Will man einen tieferen Einblick in die Ursachen eines Problems oder Konflikts bekommen, müssen Bedürfnisse klar von Strategien getrennt werden.

Ein Mensch hat in jedem Moment Bedürfnisse, die sich durch Gefühle bemerkbar machen.

Es wird hier unterschieden zwischen Gefühlen, die anzeigen, dass Bedürfnisse erfüllt sind und Gefühlen, die anzeigen, dass Bedürfnisse nicht erfüllt sind. Einige Bedürfnisse, in Kernbegriffen zusammengefasst, sind nach diesem Modell: Physische Bedürfnisse - Sicherheit - Verständnis oder Empathie - Kreativität – Liebe - Intimität - Spiel - Erholung - Autonomie - Sinn.

Für die Praxis an unserer Schule bedeutet dies, dass wir den Blick auf die Bedürfnisse, die hinter den Strategien oder Wünschen der Kinder liegen, richten. Wir gehen davon aus, dass hinter jedem Wunsch oder hinter jeder Lern- und Spielstrategie ernstzunehmende Bedürfnisse stehen. Außerdem liegt uns der Verzicht auf Bewertung sowohl der Bedürfnisse wie auch der einzelnen gewählten Strategien am Herzen. Kommunikationsprobleme entstehen laut Rosenberg oft durch die Vermischung von Beobachtungen mit Bewertungen. Wird der Blick auf die hinter den Aktivitäten liegenden Bedürfnisse gerichtet, kann Verständnis wachsen und sich neue Lösungswege auftun.

Bedürfnistheorie nach A. Maslow

Abraham Maslow hat eine Theorie der menschlichen Bedürfnisse entwickelt, die besagt, dass alle Menschen fünf Bedürfnisstufen haben. Menschen, die diese Bedürfnisse befriedigen können, sind in der Lage, sich selbst zu verwirklichen. Werden diese elementaren Bedürfnisse auf irgendeiner Stufe nicht erfüllt, sind Menschen in ihrem persönlichen Wachstum und in ihrer Entwicklung begrenzt. Ein Mangel auf einer Stufe hat Auswirkungen auf die Befriedigung von Bedürfnissen auf allen höheren Stufen. Der Mensch versucht, über Kompensationsmechanismen diesen Mangel wettzumachen.

Die fünf Bedürfnisstufen:

<i>5 - Bedürfnisse der Selbstverwirklichung</i>
<i>4 - Bedürfnisse der persönlichen Leistung</i>
<i>3 - soziale Bedürfnisse</i>
<i>2 - Sicherheitsbedürfnisse</i>
<i>1 - Bedürfnisse für das physische Überleben</i>

Der Stellenwert einer positiven Bedürfniserfüllung liegt für die Schulprozesse z.B. auch darin, dass Lernvorgänge blockiert sind, wenn im Vordergrund die Beschäftigung mit Surrogaten steht. Dies ist eine Thematik mit hoher gesellschaftlicher Brisanz. Die Freie Schule Mittelweser versucht, dieser Herausforderung bestmöglich zu begegnen und die Auseinandersetzung auch in die Familien zu tragen.

In diesem Sinne arbeitet die Schule in hohem Maße präventiv. Wir halten daher unsere Form des Miteinanders für eine mögliche Antwort auf vielfältige Probleme im schulischen bzw. gesellschaftlichen System.

4.2.2 Erkenntnisse aus der Gehirnforschung

*„Je besser uns der Zugang zu beiden Hirnhälften gelingt,
desto intelligenter können wir handeln.“ (Carla Hannaford)*

Aus der neuronalen Forschung ist bekannt, dass die Nervenzellen zum Zeitpunkt der Geburt im Wesentlichen angelegt sind, wenn auch noch nicht so vernetzt wie beim erwachsenen Menschen. Welche Vernetzung letztendlich stattfindet, hängt von der Aktivität eines Menschen und seiner persönlichen Umwelt ab. Je nach individueller Erfahrung, d.h. je nach Körperempfindungen und Bewegungserfahrungen, äußeren Sinneseindrücken und den damit verbundenen Emotionen, entwickelt sich ein einzigartiges neuronales Netzwerk.

Es scheint zeitlich gestaffelte sensible Phasen zu geben, die für die Ausbildung bestimmter Hirnfunktionen von Bedeutung sind. Deshalb ist Lernen dann effektiv, wenn die Passung stimmt, d.h. wenn dem Kind zur rechten Zeit das Rechte angeboten wird bzw. verfügbar ist. Es ist dem Lernen und dem Kind abträglich, Kindern Inhalte anzubieten, die sie nicht adäquat verarbeiten können, weil die entsprechenden Entwicklungsfenster noch nicht geöffnet sind.

Informationen gelangen über mehrere unterschiedliche Kanäle ins Gehirn, und damit findet Lernen auf unterschiedliche Weise statt. Die Einzigartigkeit, in der jedes Gehirn verschaltet und strukturiert ist, bzw. das Dominieren einer der Gehirnhälften führt zum jeweilig bevorzugten Lernstil, zum individuellen Lernmuster. Dies bedeutet, dass „wir mehr zu einer bestimmten Wahrnehmungsart neigen, dass wir diese bevorzugen und entsprechende Aufgaben leichter ausführen können.“ (Carla Hannaford, S. 216).

In unserem Kulturkreis – und damit auch im Umfeld der Schule – erfahren die Fähigkeiten der linken Gehirnhemisphäre, also des folgerichtigen Denkens, Rechnens, Kategorisierens, der linguistischen und logischen Intelligenz, eine sehr hohe Bewertung.

Intuition, Emotionen, Visionen, Humor, rhythmische Bewegungen, Bildgestaltung, Musik, d.h. andere Formen von Intelligenz, werden im Vergleich weniger geachtet und gefördert und finden u. E. zu wenig Niederschlag in schulischen Lernformen.

Zudem besagen neurobiologische Forschungsergebnisse, dass angstfrei erworbenes Wissen einem Menschen viel abrufbereiter zur Verfügung steht als ein unter Angst und Druck erworbenes Wissen, und es kann umstandsloser kreativ und konstruktiv einfließen. Unter Leistungsdruck erworbenes Wissen transportiert immer auch die emotional negativ geladenen Komponenten aus der Aneignungssituation.

Der Gehirnforscher J. Chilton Pearce erkennt eine Ursache dafür in der Entwicklung und Funktion des Präfrontalkortex. Dieser entwicklungsgeschichtlich jüngste Teil des menschlichen Gehirns wird in besonderem Maße ausgebildet, sofern das Kind in einer geborgenen Umgebung aufwächst, in der sein Bedürfnis nach freiwilliger Leistung respektiert und gefördert wird. Nur in diesem Hirnteil entwickeln sich neuronale Verbindungen für soziale Fähigkeiten wie Empathie und angemessenes Kommunikationsverhalten sowie die Fähigkeit zum vernetzten Denken.

Diese Fähigkeiten wiederum sind maßgeblich, damit Menschen erkennen können, dass über ihre biologischen Grundbedürfnisse hinaus ihr eigenes Wohl mit dem Wohl des Ganzen verbunden und darin aufgehoben ist. Nur wenn Menschen dies erkennen können, sind sie auch fähig und bereit für ein am Gemeinwohl orientiertes Handeln.

4.2.3 Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie

„Jeder Organismus enthält in sich sein eigenes, artspezifisches Entwicklungsprogramm einschließlich der Möglichkeit zu neuartiger Interaktion mit seiner Umgebung. Dieses Potential ist beim menschlichen Organismus unvergleichbar größer als bei jedem anderen Lebewesen.

Allerdings kann jeder Organismus sein Potential nur entfalten, wenn er eine seinen Entwicklungsbedürfnissen entsprechende Umgebung vorfindet. Für den Menschen bedeutet dies, dass sich auch echte Entscheidungskraft, Kreativität, Intelligenz und soziales Verhalten ganz natürlich entwickeln, wenn die Umgebung diese Möglichkeit nicht verhindert.“
(Rebeca Wild)

Wir lehnen uns an Rebeca Wilds Vorstellung vom Menschen und dessen Reifung an. Auch wir sehen Wachstum und Entwicklung als eigenständigen Prozess, der sich selbst erfüllt. Er benötigt zu seiner vollen Entfaltung eine geeignete Umgebung und Lernbegleitung mit so wenig Störung der Eigenaktivität wie möglich.

Jedes Kind erwirbt sich so in Interaktion mit seiner Mitwelt sein Verständnis von der Welt auf ganz individuelle Weise.

Der Entwicklungspsychologie Jean Piaget geht davon aus, dass Kenntnisse, Denken, Werte, Autonomie und andere Persönlichkeitsmerkmale nicht von außen vermittelt werden können, sondern vom Kind in seinem Inneren aktiv konstruiert werden. Er sieht das Kind als aktiv handelndes Wesen, das seine Entwicklung selbstständig vorantreibt. Jedes Kind entwickelt sich durch seine Handlung weiter, womit dieses Handeln für das Kind Sinn macht.

Für die Entwicklung der Kinder in der Schule beziehen wir uns auf die Theorien, die davon ausgehen, dass die Bestimmung des Entwicklungsstandes eines Kindes aussagekräftiger sein kann als das Lebensalter (s. z.B. Lohhaus et al, S. 6). Dies ist einer der Unterschiede zur Regelschule, in der Entwicklung in Abhängigkeit vom Alter betrachtet wird. Die Berücksichtigung des Entwicklungsstandes schließt ein, dass dieser nicht in allen Dimensionen (wie z.B. kognitiven, motorischen, sozialen) gleich sein muss, sondern differieren kann.

4.3 Umsetzung der Pädagogik an unserer Schule

4.4 Selbstbestimmtes Lernen

In unserer Schule wird es, eingebettet in einen strukturierten vorgegebenen Rahmen, Zeiten des selbst organisierten Lernens geben, die folgende Bereiche betreffen:

- Freiheit, Lerninhalte und Lernmittel auszuwählen
- Freiheit, sich solange mit den gewählten Inhalten zu beschäftigen, wie man möchte
- Freiheit, Regeln in Frage zu stellen und neue zu erfinden
- Freiheit, Fehler zu machen
- Freiheit, sich an unterschiedlichen Begabungen zu messen und seinen Platz

alleine zu finden

- Freiheit, sich Lerngruppen unterschiedlichen Alters anzuschließen
- Freiheit, eine Tätigkeit so oft zu wiederholen, wie man möchte
- Freiheit, den eigenen Lernstil aussuchen zu können
- Freiheit, Probleme selbst zu lösen und die Unterstützung von Erwachsenen zu erbitten, wenn es notwendig erscheint

Abgesehen von der positiven Wirkung auf den Lernprozess und -inhalt und die Gesamtpersönlichkeit sehen wir das „Selbstbestimmte Lernen“ als ein wichtiges Lernziel. Unser Zeitalter mit der Flut der äußeren Eindrücke verlangt von jungen Menschen verstärkt jene Fähigkeiten, die sie darin unterstützen, sich selbst zu orientieren und zu organisieren. Dabei geht es vor allem darum, Entscheidungen treffen zu können, Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden zu lernen, vernetztes Denken zu üben, produktiv sein zu können.

Lernen mit allen Sinnen

Für ganzheitliche Prozesse und gute Leistungen ist es förderlich, mit allen Sinnen zu lernen. Wir lernen durch Erfahrungen, die direkt und real sind. Wir stellen Verbindungen her zu vergangenen Erlebnissen und bilden mit der Zeit Muster aus. Je mehr Kanäle zur Wahrnehmung benutzt werden können, desto fester wird das Wissen gespeichert und verankert. Die Lern- und Speichereffekte von eigenen Aktivitäten sind ungleich höher als von Wissen aus Büchern oder Wissen über Hören. Wir sehen u.a. die Aufgabe unserer Schule darin, die Voraussetzungen für eine bestmögliche Integration aller Bereiche zu schaffen. Wir wollen den Kindern ermöglichen, ihrem Lerntypus entsprechend zu lernen. Sie können dadurch Vielseitigkeit trainieren und ihren eigenen Lernstil entwickeln. Dies hat weniger Stress und mehr Erfolgserlebnisse zur Folge. Die Kinder können ihre Ressourcen durch ihren individuellen Lernstil besser ausschöpfen und effizienter lernen.

4.5 Lernen in liebevoller und entspannter Atmosphäre

Jeder Mensch hat das Bedürfnis geliebt zu werden und angenommen zu sein, unabhängig davon, ob er den Erwartungen der anderen entspricht, sich Konventionen anpasst oder besondere Leistungen erbringt. Die Akzeptanz jeden Kindes mit seinen individuellen Begabungen, Eigenheiten, Vorlieben und Verhaltensweisen steht daher ganz oben in der Betrachtung der Kinder. Wir respektieren die persönlichen Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche eines jeden Kindes. Diese Haltung gegenüber dem Kind gibt ihm eine stabile psychische Verfassung und steigert sein Selbstwertgefühl. Das wiederum ist eine grundlegende Basis für erfolgreiches Lernen. Der liebevolle und respektvolle Umgang mit den Kindern und allen an der Schule Beteiligten ist ein entscheidender Punkt unserer Arbeit. Diese Haltung hat einen hohen Stellenwert.

Zur Schaffung einer liebevollen Atmosphäre sind die LernbegleiterInnen von besonderer Bedeutung. Diese bringen tagtäglich ihre respektvolle innere Haltung den Kindern gegenüber zum Ausdruck. Sie behalten deren Grundbedürfnisse und die Gesamtpersönlichkeit und Entwicklung im liebevollen Blick.

Um ein funktionierendes Miteinander zu gewährleisten, braucht das soziale Gefüge unserer Schule klare Grenzen und Regeln.

„Darum wollen wir, dass unsere vorbereitete Umgebung von vorneherein für echte Reifungsprozesse geeignet ist. Daraus entsteht unser Wunsch, die Umgebung entspannt zu halten, denn nur unter dieser Bedingung kann es sich der kindliche Organismus leisten, seinen inneren Bedürfnissen nachzugehen.“

(Rebeca Wild)

Es gibt unumstößliche Grundregeln, die die Sicherheit aller gewährleisten und darüber hinaus Regeln und Vereinbarungen, die gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden. Mit Hilfe dieser Regeln wird eine Atmosphäre des Vertrauens und der Entspannung hergestellt, die die Kinder brauchen, um sich sicher und geborgen zu fühlen, und sie geben Halt und Orientierung.

Zusätzlichen Halt und Sicherheit erfahren die Kinder durch klare zeitliche Strukturen, die auf gleiche Weise wiederkehren (z.B. durch Rituale im Tages- bzw. Wochenablauf) sowie durch klar strukturierte Räumlichkeiten.

4.6 Stärkung der sozial-emotionalen Kompetenz

Einen besonderen Schwerpunkt im Schulalltag wollen wir auf den gegenseitigen Umgang miteinander, die sozial-emotionale Kompetenz, legen. Die Stärkung der Kommunikationsfähigkeit ist essentieller Teil des Miteinanders, da Worte Vehikel menschlicher Verständigung sind und Verbindung untereinander schaffen können. Worte können jedoch auch Mauern bauen, emotional tief verletzen und zu Konflikten und schädlichen Verhaltensmustern führen, die sich tief in das Persönlichkeitsbild einprägen können.

Konflikte sind im Schulalltag wie im gesamten späteren Leben unvermeidlich. Die Wurzeln für einen fruchtbringenden Umgang mit Konflikten und Emotionen werden in der Kindheit gelegt oder verschüttet. Wir halten es für besonders sinnvoll, uns schon in der Schulzeit intensiv mit diesem Bereich auseinanderzusetzen. Damit wollen wir einen Beitrag zu gesunder emotionaler Entwicklung sowie zu Gewaltprävention und der Entstehung einer neuen Konfliktkultur leisten.

Kinder, die sich über ihre Gefühle und Bedürfnisse im Klaren sind und gelernt haben, diese auszudrücken, werden grundsätzlich in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Ebenso werden Kinder, die lernen, mit ihren Gefühlen und Bedürfnissen in Kontakt zu sein, einen leichteren Zugang zu Gefühlen und Bedürfnissen anderer und damit zu Mitgefühl und Partnerschaftlichkeit entwickeln. Die sozial-emotionale Entwicklung findet auf zwei Ebenen statt, der Ebene der Persönlichkeit (personale Kompetenz) und der des sozialen Lernens (interpersonale Kompetenz).

Als geeignete Methode hierfür sehen wir den Ansatz der Gewaltfreien Kommunikation (GFK) nach Marshall B. Rosenberg. Schon seit vielen Jahren wird dieser Ansatz in Schulen und Kindergärten erfolgreich eingesetzt.

Die GFK ist ein Verständigungsprozess, der hilft, Beziehungen zu anderen Menschen zu leben, die auf gegenseitiger Rücksichtnahme, Achtsamkeit und Wertschätzung basieren. Auch in schwierigen Situationen ermöglicht die GFK, einvernehmliche Lösungen zu finden, die die eigenen Bedürfnisse und die Bedürfnisse der anderen Personen in gleichem Maße berücksichtigen (also Lösungen, bei der niemand auf Kosten eines

anderen gewinnt).

Im Schulalltag lernen die Kinder auf friedvolle Weise, eigene Bedürfnisse zu erfüllen. Ausgangspunkt ist die bei Kindern noch gut entwickelte Fähigkeit, Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen. Die LernbegleiterInnen unterstützen die Kinder dabei, die eigenen Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen und Möglichkeiten zu finden, diese auszudrücken. Außerdem lernen die Kinder dabei auch zuzuhören, was andere brauchen, und gemeinsam nach Lösungen zu suchen, damit es allen gut geht.

Des Weiteren liegt der GFK ein positives Menschenbild zu Grunde. Dieses Menschenbild beinhaltet die Annahmen, dass Menschen Freude daran haben, zum Wohlergehen anderer beizutragen (von Herzen zu geben und von Herzen zu nehmen), dass alles, was ein Mensch tut, ein Versuch ist, Bedürfnisse zu erfüllen, und dass es für alle förderlicher ist, Bedürfnisse durch Kooperation als durch Wettbewerb zu erfüllen.

Im Schulalltag möchten wir versuchen, diese Annahmen in unserem Alltag im Umgang mit uns selbst und im Umgang mit allen Kindern und Erwachsenen zu leben. Wir bemühen uns, Verbindungen untereinander zu schaffen, die von Aufrichtigkeit und Einfühlsamkeit geprägt sind sowie einen Kontakt und Austausch zu fördern, der auf Freiwilligkeit und Freude basiert.

Es wird offenbar, dass mit Hilfe der GFK eine umfassende pädagogische sowie menschliche Grundhaltung gelebt werden soll, die in allen Situationen des Alltags präsent und gefordert ist. Sie stellt eine Umstellung von gewohnheitsmäßigen Konzepten wie „Lob und Strafe“, „Macht-Über“ etc. in Frage und orientiert sich an partnerschaftlichem Miteinander. Dies erfordert ein ganzheitliches Umlernen, Üben, Ausdauer und Geduld.

Aus diesem Grund haben wir verschiedene Fortbildungen für das pädagogische Team durchgeführt. Wir möchten auch künftig dem Team die Gewaltfreie Kommunikation auf Fortbildungen vorstellen und vertiefen sowie Fortbildungen für Eltern anbieten.

.

Durch alle diese Maßnahmen wollen wir erreichen, das Selbstbewusstsein der Kinder zu stärken, ihre Fähigkeiten zur Kommunikation und des sozialen Umgangs zu fördern und Möglichkeiten zur Konfliktfähigkeit zu vermitteln. Begleitend fördern wir dadurch auch die Sprachkompetenz.

5 Lernangebote

5.1 Das Kerncurriculum an der Freien Schule Mittelweser

Das Kerncurriculum der Grundschule in Niedersachsen ist auf die Schuljahrgänge 1 - 4 angelegt und zeigt für Doppeljahrgänge erwartete Kompetenzen auf. Da wir in unserer Schule altersgemischte Gruppen der 1. - 4. Jahrgangsstufe einrichten, sind die zu erwartenden Kompetenzen nicht jahrgangsgebunden. Der Unterricht wird offen durchgeführt. Fachunterricht erfolgt vorrangig in Kursen, Projekten und Freiarbeit, wodurch dem im Kerncurriculum geforderten fächerübergreifenden und fächerverbindenden Lernen Rechnung getragen wird (vgl. Kerncurriculum Deutsch S. 7, Sachunterricht S. 7).

Die Inhalte, mit denen sich Kinder in der vorbereiteten Lernumgebung in der Freien Schule beschäftigen, sind sowohl den Kompetenzbereichen der Fächer Mathematik und Deutsch als auch den Perspektiven des Sachunterrichts sowie Musik, Kunst, Werken und Sport

zugeordnet. Unser Weg ist, den Kindern bei der Aneignung der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen und der Themen des Sachunterrichts Vertrauen entgegen zu bringen und uns auf ihr individuelles Lerntempo einzustellen. Deshalb entscheiden die Kinder, zu welchem Zeitpunkt und auf welchem Abstraktionsniveau sie einen Lerngegenstand bearbeiten wollen. Dadurch tragen wir der Forderung des Kerncurriculum Rechnung, dass eine anregende und strukturierte Lernumgebung die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützt, ihre Lernprozesse zunehmend selbständig zu steuern und zu organisieren (vgl. Kerncurriculum Deutsch S. 9).

Unser Ansatz von Leben und Lernen in der Freien Schule Steyerberg trägt dem Kerncurriculum auch dadurch Rechnung, indem an unserer Schule „das selbständige und kooperative Lernen sowie das handlungsorientierte Arbeiten der Schülerinnen und Schüler“ initiiert wird. Sie planen, gestalten und beurteilen ihre individuellen Lernprozesse zunehmend selbständig (vgl. Kerncurriculum Deutsch S. 12).

5.2 Aneignung der Kulturtechniken

5.2.1 Lesen

Lesen ist eine wichtige Fertigkeit, um sich Informationen zu erschließen, selbst gesteuert lernen zu können und um an Erzählungen anderer Menschen teilhaben zu können. In unserer Schule finden die Kinder vielfältige Lesematerialien, mit denen sie das Lesen trainieren können. Diese Materialien können Kinderbücher, Sachbücher, Zeitschriften, Schulbücher, von den Kindern geschriebene Texte und vieles mehr sein. Ebenso regt die vorbereitete Umgebung durch die Beschriftung der Regale, Sprüche und kleine Texte an den Wänden weiter zu der inneren Motivation der Kinder an, Lesen lernen zu wollen. Wir wünschen uns für unsere Schule eine Lesekultur, in der das Lesen und das Vorlesen ihren festen Platz haben. Dabei nehmen Schüler, die jüngeren Schülern vorlesen, eine wichtige Vorbildfunktion ein, ebenso wie lesende Erwachsene.

5.2.2 Schreiben

Da Kinder mit unterschiedlich entwickelter Schreibfertigkeit in die Schule kommen, bieten wir ihnen an ihren jeweiligen Entwicklungsstand angepasste Wege, Schreiben zu lernen. Kinder arbeiten mit Montessorimaterial, Anlauttabelle und Freiarbeitsmaterialien am Erlernen der Schriftsprache. Dies wird begleitet durch eine Förderung der basalen Fertigkeiten im freien Spiel, im Werken und Basteln. Der Schreibschriftlehrgang in Schulausgangsschrift findet statt, wenn das Kind sicher die Druckbuchstaben beherrscht. Der flexible Zugang stellt sicher, dass das Kind mit Selbstvertrauen die Schriftsprache erlernt.

Es kann mit anderen Kindern und Erwachsenen auf der Schriftebene kommunizieren und eigene Texte verfassen. Beim freien und kreativen Schreiben findet das Kind die Möglichkeit, ein Stück seiner eigenen Welt auszudrücken und zu verarbeiten. Auch andere Formen der Schriftsprache wie Sachtexte, Berichte und Gedichte werden die Kinder kennenlernen und sich bei Bedarf mit ihnen auseinandersetzen.

5.2.3 Rechtschreibung und Grammatik

Die Kinder erwerben ihre Rechtschreibkompetenz in erster Linie durch das Schreiben und Überarbeiten ihrer Texte. Dabei wenden sie grundlegende Rechtschreibregeln selbständig an, kontrollieren ihre Texte und berichtigen ihre Fehler. Wörterbücher, der Computer und Übungskarteien stehen ihnen zur Unterstützung zur Verfügung. Sie sichern

so auf individuelle Weise den Grundwortschatz und erweitern beständig ihre Rechtschreibkompetenz.

Für das Erkennen und Unterscheiden der Wortarten, Zeitformen und der Satzglieder stehen den Kindern zahlreiche Montessorimaterialien zur Verfügung, die einen spielerischen Zugang auf der Symbolebene ermöglichen. Schrittweise kommt es zum begrifflichen Erfassen dieser Sprachelemente.

5.2.4 Mathematik

Uns ist es wichtig, das formelle Rechnen in das problemorientierte Arbeiten an konkreten und alltäglichen Situationen aus der Lebenswirklichkeit der Kinder einzubetten. Dadurch erfahren die Kinder zum einen den Bezug der Mathematik zu ihrer Umwelt. Zum anderen schulen sie ihre Fähigkeit, individuelle Lösungsansätze und Strategien zu entwickeln. Dadurch wird Mathematik zu einem aktiven, konstruktiven und entdeckenden Prozess.

Um den Kindern die Möglichkeit zu geben, die Welt der Mathematik selbstständig zu durchdringen und sie zu begreifen, stehen ihnen vielfältige Materialien auf verschiedenen Abstraktionsebenen - u.a. von Maria Montessori - zur Verfügung. Mit Materialien, die der Arithmetik, wie z.B. das goldene Perlenmaterial, zugeordnet sind, können die Kinder die Ordnung des Dezimalsystems kennenlernen und sich die vier Grundrechenarten erschließen. Mit den Materialien zur Geometrie können die Kinder Erfahrungen mit geometrischen Formen und Figuren machen, Strukturen erkennen und das Wissen darüber in ihrer Lebenswelt anwenden. Der Umgang mit Größen ist für Kinder ein interessantes Handlungsfeld. Deshalb stehen ihnen verschiedene Messwerkzeuge wie Waage, Maßband, Uhren und Messbecher zur Verfügung. Neben den strukturierten Materialien werden die Kinder in unserer Schule immer und überall Alltagsmaterialien finden, mit denen sie rechnen können und die sie dazu anregen sich mit mathematischen Problemen auseinanderzusetzen.

5.3 Räume für die Bewegungsentwicklung

Die Bewegungsentwicklung und -entfaltung nimmt in unserem Konzept einen bedeutenden Platz ein. Uns ist es wichtig, dass die Kinder Gelegenheit haben, über das körperliche Erleben vielfältige multisensorische Erfahrungen zu sammeln. Hierfür braucht ein Kind eine anregungsreiche Umgebung, in der es sowohl Körper als auch Bewegung und Sprache gleichermaßen einsetzen kann, um mit sich selbst und mit seiner materiellen, räumlichen und sozialen Umwelt in Kontakt zu treten.

Eine kindgerechte Bewegungspädagogik schenkt Gelegenheit zum großräumigen Experimentieren unter unmittelbarer Beteiligung des Körpers mit all seinen Sinnen. Unsere Räumlichkeiten verfügen über genug Platz und es stehen Materialien zur Verfügung, die zur Bewegung aus eigenem Antrieb und zum selbständigen Erforschen einladen.

Wir ermöglichen volle Bewegungsfreiheit als Voraussetzung für ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung. Insofern gehen wir weiter als die Pilotprojekte „Bewegtes Lernen“ an den Regelschulen. Wir bieten nicht nur ein alle Sinne ansprechendes Außengelände, Kletter- und Erlebnisorten etc., sondern auch in der Sporthalle jederzeit die Möglichkeit sich motorisch zu betätigen und den eigenen Körper zu spüren. Weiter finden verschiedenste Angebote in der Sporthalle und im nahegelegenen Wald statt.

5.4 Ökologie und Naturbewusstsein

Einen großen Stellenwert soll bei uns die Ökologie und die Naturpädagogik einnehmen. Wir möchten den Kindern den Umgang mit Naturmaterialien, Kenntnisse über Tiere und Pflanzen und Natur- und Lebenskreisläufen vermitteln. Das wollen wir verwirklichen durch u.a. das Anlegen von Gärten und Biotopen – dies geschieht auch durch Zusammenarbeit mit dem Permakultur Projekt „PALS“ im Lebensgarten Steyerberg. Außerdem werden im Rahmen des Lernnetzwerkes außerschulische Lernorte erschlossen.

Ebenso kann es sein, dass wir unsere Schule in ein „grünes Klassenzimmer“ verwandeln und im Rahmen von Projekten der Unterricht im Freien und in der Natur stattfindet. Unsere Schule befindet sich in direkter Nähe zu einem Wald mit Bachlauf, wo wir auch naturnahe Projekte umsetzen können.

Dadurch wird die Entwicklung eines ökologischen Bewusstseins gefördert, was es unserer Meinung nach unabdingbar für die Zukunft braucht, wenn wir grundlegende ökologische Probleme auf unserem Planeten lösen wollen, denen sich unsere Kinder als Erwachsene vermehrt zu stellen haben.

5.5 Die freien, gestaltenden und musischen Künste

Der gesamte kreative Bereich ist von praktischem Tun und Improvisation geprägt, meist ohne Themenvorgabe, ohne Belehrung und Interpretation. Es geht uns darum, innere Abläufe zu äußern und in Ausdruck zu bringen. In unserer Schule gibt es vielfältige Möglichkeiten sich künstlerisch auszudrücken.

Möglichkeiten, sich in Musik und Rhythmik auszuprobieren, gibt es an unserer Schule in vielfältiger Form. Dafür stehen den Kindern verschiedene Musikinstrumente zur Verfügung. Bei entsprechender Nachfrage ermöglichen wir Angebote im musischen Bereich (auch mit externen Experten aus dem Lernnetzwerk). Darüber hinaus fließt Singen und Musizieren in den alltäglichen Ablauf ein.

Der Kunst-, Handarbeits- und Nähraum sowie die Werkstatt bieten den Schülern zahlreiche Möglichkeiten des kreativen Schaffens.

Tanz, Theater und Rollenspiel sind Spiel- und Lernformen, die immer wieder aus der Reihe der Kinder entwickelt werden. Der Lernforscher M. Spitzer sowie die erfolgreiche Reformerin Enja Riegel haben vielfältig bewiesen, dass Theater- und Musical-Spielen eine Lernform mit sehr hoher Nachhaltigkeit ist.

Diese Lernform fördert in hohem Maße ihr Selbstbewusstsein und sie erproben hierbei, wie sie sich darstellen und wie sie auf andere wirken. Weitere Kompetenzen, die erworben werden, sind beispielsweise die Verbesserung der Sprachfähigkeit, der Koordination und Körpersprache, die Teamarbeit, Nähen, Schminken, Bühnengestaltung, Tontechnik und die kreative Aneignung der Spielinhalte. Unterstützt wird dieser Lernbereich durch außerschulische Experten und Theaterbesuche.

5.6 Fremdsprachen

Damit Fremdsprachen keine bleiben, werden wir sie in den Schulalltag integrieren. Englisch soll als erste Fremdsprache ab der ersten Klasse spielerisch den Kindern nahegebracht werden. Außerdem möchten wir, wenn möglich, muttersprachliche Begleiter, BundesfreiwilligendienstlerInnen oder Praktikanten engagieren. Nicht nur diese können dann zu verschiedenen Gelegenheiten spielerisch Englisch, auch Französisch

oder Spanisch einfließen lassen. Sei es durch kleine Lieder, Vorlesen, ein Spiel oder auch einfach die mehrsprachige Beschriftung von Gegenständen. Sicherlich wird es noch viel mehr Möglichkeiten geben, um in andere Sprachen einzuführen. Kontinuierliches Lernen in selbstgewählten Kursen wird nach den Erfahrungen anderer freier Schulen ab einem Alter von etwa 12 Jahren für die Schüler attraktiv, interessanterweise aus individuell unterschiedlichen Motiven.

5.7 Religion, Ethik und Spiritualität

Die Kinder können (innerhalb von Angeboten) der kulturellen Vielfalt der geschichtlichen Verwurzelung des Menschen und seinen religiösen Traditionen begegnen. Sie können sich sowohl mit der christlichen Prägung unserer Kultur auseinandersetzen als auch andere weltanschauliche, spirituelle und religiöse Vorstellungen kennenlernen.

Unsere Konzeption beinhaltet gleichzeitig Elemente einer praktizierten Ethik: Freiheit, Frieden, Gleichberechtigung, die Würde des Mitmenschen, soziale Verantwortung für andere, das Recht auf freie Meinungsäußerung, die Abwesenheit von Bewertung, Anerkennung der Seele im Menschen einschließlich Respekt vor seinen Gefühlen.

5.8 Geschichte und Kulturgeschichte

Geschichte ist für Kinder, eingebunden in den Alltag, immer wieder erlebbar. Sei es die eigene Geschichte, wenn sie sich z.B. mit ihrem Lebensweg beschäftigen oder die Familiengeschichte, wenn Eltern oder Großeltern davon berichten. Durch Medien wie Bücher, Zeitschriften und das Fernsehen werden sie auch mit der Weltgeschichte konfrontiert.

In unserer Schule stellen wir den Kindern ein breites Spektrum an Materialien bereit, die es ihnen ermöglichen, sich intensiv mit den geschichtlichen Fragen, die sie interessieren, auseinanderzusetzen. Bei Bedarf wollen wir Zeitzeugen einladen, um für die Kinder Geschichte aus erster Hand erfahrbar zu machen.

5.9 Naturwissenschaften

Wir sehen die Lebenswelt der Kinder als großes Entdeckungsfeld für naturwissenschaftliche Phänomene an. Viele chemische, physikalische und biologische Phänomene können sie in ihrem täglichen Leben beobachten, wie z.B. Blitz und Donner, das Schmelzen von Eis, den Wachstumsprozess von Lebewesen. Aus Fragestellungen, die aus ihren Beobachtungen resultieren, können sich Projekte ergeben, in denen sie sich intensiv mit dem Thema auseinandersetzen. Das bietet ihnen auf der einen Seite die Möglichkeit, das naturwissenschaftliche Phänomen zu erkunden, und auf der anderen Seite die Gelegenheit, sich mit Kulturtechniken zu beschäftigen, die sie für ihre Arbeit brauchen, z. B. die Lesekompetenz erweitern, um an wichtige Informationen zu kommen, sich mit dem kleinen Einmaleins beschäftigen, um Berechnungen anzustellen. Zu forschen und zu experimentieren ist für Kinder immer ein erster Schritt hin zum wissenschaftlichen Arbeiten.

Neben diesem großen Angebot der Lebenswelt bieten wir den Kindern in unserer vorbereiteten Umgebung Materialien zum Experimentieren und Forschen an, Karteien mit Vorschlägen für Experimente und Forscheraufgaben und eine Vielzahl von Sachbüchern. Auch unsere Küche bietet den Kindern die Gelegenheit, naturwissenschaftliche Phänomene zu beobachten und sie bei der weiteren Küchenarbeit zu berücksichtigen,

z.B. die Milch von der Wärmequelle zu entfernen, bevor sie überkocht.

5.10 Ernährung, Hausarbeiten, einfache handwerkliche Tätigkeiten

Um es den Kindern zu ermöglichen, sich in dem Überangebot an Lebens- und Nahrungsmitteln zurecht zu finden, wollen wir ihnen das Angebot machen, die Nahrungsgrundlagen kennen zu lernen. Dazu gehört unter anderem das Zubereiten von Nahrungsmitteln, das Kennenlernen verschiedener Ernährungslehren und verschiedener Gewürze und Kräuter, auch ihre Wirkung als Heilpflanze. Wichtig ist uns auch die Beschäftigung mit umweltbewusster Hauswirtschaft, wie z.B. sparsamer Umgang mit Wasser und den Energiequellen, Mülltrennung.

6 Lernformen

6.1 Freiarbeit

In der Freiarbeit entscheiden die Kinder selbständig, welche Inhalte sie zu welcher Zeit aufgreifen, wie lange sie an dem Thema arbeiten und mit wem sie arbeiten. Die Lernform der Freiarbeit ermöglicht es den Kindern, ihrem individuellen Leistungsstand und ihrem eigenen Arbeitsrhythmus entsprechend zu arbeiten. Lernprozesse, die nicht von außen gelenkt werden, sondern sich aus dem Interesse des Kindes formieren, führen zu tatsächlichem Verständnis und Verinnerlichung und nicht nur zu einer Anhäufung von Informationen. Freies Arbeiten fördert die Eigeninitiative der Kinder und hilft ihnen Interessen zu entwickeln. Die Kinder lernen Verantwortung für ihre Arbeit zu übernehmen und ihre soziale Kompetenz zu stärken, indem sie verschiedene Formen des Miteinander-Lernens ausprobieren.

6.2 Das freie Spiel

„Wenn Kinder zu der Aktivität finden, die gerade mit ihren inneren Bedürfnissen übereinstimmt, können wir sehen, wie sie sich in ihr Tun versenken. Die Welt um sie herum scheint zu verschwinden, und sie gehen vollkommen in ihrer Tätigkeit auf. Diese Art von Aktivität, wenn das Außen und Innen übereinstimmen, wird ‚Flow‘ genannt, ein Zustand, der nicht nur von einem Glücksgefühl begleitet wird, sondern auch die bessere Voraussetzung für die Freisetzung unseres kreativen Potentials und für außergewöhnliche Leistungen ist. Dieser Zustand der entspannten vollen Aufmerksamkeit ist unmöglich von außen herzustellen.“ (Lienhard Valentin, „Miteinander neue Wege gehen“, S.143)

Wenn ein Kind im absichtslosen freien Spiel versunken ist, befindet es sich in einem solchen (oben von L. Valentin) beschriebenen Zustand. Das freie Spiel ist wichtiger Bestandteil unseres Schulalltags. Spielen ist diejenige Lernform, die die Kinder mit in die Schule bringen. Bis zum Schuleintritt sind Lernen und Spielen ganz eng miteinander verbunden. Von daher möchten wir an unserer Schule besonders den jüngeren Kindern viel Raum zum freien selbstbestimmten Spiel geben. Es gibt den Kindern die Möglichkeit, ihrem Nachahmungstrieb ebenso wie ihrem Bedürfnis nach freiem Experimentieren nachzugehen.

*„Spielen versetzt Körper und Geist in ihren natürlichen
Zustand und öffnet wirklichem Lernen die Tür.“
(M. Mendizza, J. Ch. Pearce, Neue Kinder, neue Eltern)*

Beim Spielen lernen die Kinder durch konkretes Tätigsein, d.h. sie erleben sich selbst als aktiv handelnd. Dies führt zu einem wirklichen Verständnis der Dinge, das wiederum Grundlage für (vernetztes) Denken ist. Die Freude am Handeln entwickelt sich zur Freude am Denken. Vom Greifen zum Begreifen.

*„Lernen ist Erfahrung. Alles andere ist einfach nur Information.“
(Albert Einstein)*

Dabei eignen sich die Kinder nicht nur Wissen an, sondern bekommen Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Das wiederum führt zu einem positiven Selbstwertgefühl und einem gesunden Selbstbewusstsein. Im gemeinsamen freien Spiel geraten die Kinder auf natürliche Art in Situationen, in denen sie miteinander kommunizieren und sich auseinandersetzen müssen. Auf diese Weise werden Interaktions- und Kooperationsfähigkeiten sowie das sprachliche Ausdrucksrepertoire erweitert.

Das Kind lernt im freien Spiel sich selbst und die Welt mit ihren Gegebenheiten handelnd kennen. Es probiert aus und findet eigene Lösungen. Gleichzeitig lernt es sich selbst und seine Umwelt immer wieder neu zu verändern, d.h. es öffnet sich für Neues und wächst in seiner Persönlichkeit. Gibt man Kindern Freiräume zum selbstbestimmten Spiel, so schenkt man ihnen auch Gelegenheiten zur psychischen Reifung.

*„Nur im Spielen kann das Kind sich aktiv entfalten und seine ganze Persönlichkeit entfalten, und nur in der kreativen Entfaltung kann das Individuum sich selbst entdecken.“
(D. W. Winnicott)*

6.3 Kurse und Angebote

Kurse sind themenorientiert und regelmäßig wiederkehrende Einheiten, in denen an festgelegten Themen gearbeitet wird. Beispielweise können das Lernen der Kulturtechniken oder das Lernen von Fremdsprachen im Rahmen von Kursen stattfinden. Die Kurse werden von den Bezugspersonen (LernbegleiterInnen) oder außenstehenden Dritten (Fachkundige, z.B. HandwerkerInnen) angeboten.

Angebote sind in allen Bereichen zu finden und finden täglich statt. Angebote können z.B. sein: die Einführung in didaktisches Material, eine Lese- und Schreibwerkstatt, Einführung neuer Techniken im künstlerischen Bereich, eine Experimentier-Werkstatt, Umgang mit dem Mikroskop.

Die Teilnahmen an Kursen und Angeboten ist freiwillig. Jedoch ist der regelmäßige Besuch der Kurseinheit für die gemeinsam abgesprochene Zeit verbindlich.

6.4 Projekte

Das Lernen in Projekten knüpft an die Lebenserfahrung der Kinder an und orientiert sich an ihren momentanen Interessen und Bedürfnissen. Lernen in Projekten ist fächerübergreifend und bietet viele Lernmöglichkeiten im sozialen und kognitiven Bereich.

Zu einem Projekt gehören die gemeinsame Vorbereitung, die Realisierung sowie die Auswertung. Dabei bieten sich Möglichkeiten für soziales Lernen: Entscheidungen treffen, diskutieren, Tätigkeiten aufeinander abstimmen, Lösungen suchen und erproben, Erfahrungen im gemeinsamen Tun sammeln. Ein Projekt kann Kinder verschiedenen Alters mit unterschiedlichen Interessen, Fähigkeiten und Neigungen sozial verbinden.

Projektarbeit ist immer auch Aneignung von Wissen in komplexer Form. Die Möglichkeiten für kognitives Lernen sind dabei unter anderem: Zusammenhänge erkennen, bereits

erworbenes Wissen in anderen Zusammenhängen anwenden, unterschiedliche Arbeitstechniken kennen lernen, Experimente durchführen und auswerten, Untersuchungsergebnisse auswerten und darstellen.

Viele Projekte verlangen die Einbeziehung von außerschulischen Lernorten und das Hinzuziehen von Experten. Die Trennung von inner- und außerschulischer Lebenswelt wird dadurch aufgehoben.

Nimmt ein Kind an einem Projekt teil, dann verpflichtet es sich für die Dauer des Projekts die Regeln der Gruppe des Projektes anzuerkennen und einzuhalten. Dadurch zeigt es seine Wertschätzung und Achtung den anderen und dem Projektleiter gegenüber und bildet sein Durchhaltevermögen aus.

6.5 Ausflüge und Schulfahrten

Ausflüge und Schulfahrten bieten den Kindern auf der einen Seite die Möglichkeit, theoretisch erarbeitetes Wissen in der Praxis anzuwenden und zu überprüfen. Andererseits sind sie für die Kinder immer ein Schritt in die Welt, der ihren Erfahrungsschatz erweitert und ihrer Neugierde auf die Welt Rechnung trägt. Ausflüge und besonders Schulfahrten haben außerdem eine hohe soziale Komponente.

Anders als im Schulalltag sind die Kinder über einen längeren Zeitraum ständig zusammen. Das führt dazu, dass die Kinder sich untereinander intensiver kennen lernen. Dadurch kann sich die Gruppenstruktur ändern und neue Sichtweisen unter den Kindern können entstehen. Zudem bedarf das längere Zusammenleben auch einer erhöhten Rücksichtnahme und Empathie unter den Kindern.

Ausflüge und Schulfahrten sind immer ein Schritt zur Selbständigkeit, da sich die Kinder in dieser Zeit aus ihren familiären Strukturen lösen. Sie sind mehr gefordert, Probleme, die auftreten, selbständig zu lösen. Deshalb beabsichtigen wir, mehrmals im Jahr Ausflüge durchzuführen. Sie können unter anderem zu außerschulischen Lernorten führen, Exkursionen oder Wandertage sein oder Theater- und Ausstellungsbesuche. Dabei können einzelne Sozial- oder Lerngruppen auch mehrtägige Fahrten durchführen.

6.6 Expertenlernen

Beim Expertenlernen erhält das Kind eine intensive Begleitung durch einen Lernbegleiter und/oder eine andere Fachkraft. Expertenlernen bedeutet Eins-zu-Eins-Begleitung für einen bestimmten Zeitraum. Die intensive Begleitung gibt dem Kind Halt und Sicherheit. Wir bieten Kindern Expertenlernen an, wenn sie sich in einer Phase der Unsicherheit und Orientierungslosigkeit befinden oder wenn sie an einem Thema arbeiten, bei dem sie sich intensive Begleitung und Unterstützung wünschen. Für manche Kinder ist eine intensive Lernbeziehung essentiell, damit sie sich überhaupt auf Lernen einlassen können. Auch für Kinder, die von Regelschulen in eine freie Schule wechseln, kann dann Expertenlernen wichtig sein, um sie bei der Orientierung in der neuen Schule zu unterstützen und sie auf dem Weg zum selbstbestimmten Lernen zu begleiten.

6.7 Lernnetzwerk

„Die direkte Begegnung mit Phänomenen, Sachverhalten und Personen stellt im Sachunterricht ein wesentliches didaktisches Prinzip dar. Grundlegende Bestandteile eines zeitgemäßen Sachunterrichts sind die Einbindung außerschulischer Lernmöglichkeiten sowie das Einbeziehen von Experten in den Unterricht.“
(Kerncurriculum für die Grundschule Sachunterricht S. 9)

Die Schüler der Freien Schule Mittelweser werden die Möglichkeit haben, in öffentlichen Einrichtungen und privaten Betrieben Praxiserfahrungen zu sammeln.

Wir führen eine Kartei bzw. Datenbank, auf die die Schüler zurückgreifen können, um gezielt nach außerschulischen Lernorten zu suchen.

Darüber hinaus laden wir auch Privatpersonen ein, ihre Kompetenz in einem bestimmten Bereich im Sinne des Lernnetzwerkes zu Verfügung zu stellen. Dies kann zum Beispiel von Allgemein- und Fachwissen, handwerklichen Kenntnissen, dem spannenden Bücherregal, muttersprachlichen Kenntnissen einer Fremdsprache und Traditionen aus anderen Kulturen bis zum bestellten Acker oder Garten reichen.

In diesem Sinne soll ein Lernnetzwerk entstehen, dessen Mitglieder ihr Wissen und ihre Ressourcen den Schülern zur Verfügung stellen und aus dem die Schüler aus einem reichhaltigen Angebot wählen können. Somit können die Schüler sich Wissen praxisnah und im Alltag integriert aneignen. Wissenschaftlich bewiesen ist, dass Wissen, das in der Praxis integriert erworben wurde, langfristig und übergreifend abrufbar ist – wohingegen Wissen, das nur für eine Prüfung und fern von der Praxis erworben wird, oftmals nur im Kurzzeitgedächtnis abgelegt und daher auch schnell wieder vergessen wird.

Lerninteressen der Kinder, denen im regionalen Raum nicht entsprochen werden kann, verstehen wir als eine Aufforderung an alle Beteiligten, kreative Lösungen für diese Anfrage zu finden. So können beispielsweise Exkursionen mit Konzert- und Museumsbesuchen erfolgen. Ebenso dienen Schulfahrten zur Erschließung von weiteren Lernorten. Des Weiteren können externe Experten eingeladen werden, um Vorträge zu halten oder Projekte zu begleiten.

7 Was bedeutet dies für die konkrete Umsetzung an unserer Schule

7.1 Altersgemischte Gruppen

„Wenn wir unsere Kinder zu Freiheit und Verantwortung in einer mündigen Demokratie erziehen wollen, brauchen wir auch mündige Schulen, in denen der Geist der Freiheit und Verantwortung weht.“
(Hildegard Hamm-Brücher)

Wir sehen "Schule" als Abbild der natürlichen Gesellschaft. Die Kinder lernen und leben an unserer Schule in jahrgangsübergreifenden Gruppen. Die Altersmischung entspricht eher der natürlichen Lebenssituation als die Einteilung in Jahrgangsklassen. Mit diesem Modell setzen wir die den Kindern aus dem Kindergarten bekannte Gruppenstruktur fort.

Die Altersmischung fördert den Erwerb sozialer Kompetenzen und unterstützt das Miteinander. Die jüngeren Kinder lernen von den älteren. Für die älteren Kinder bietet sich die Möglichkeit, ihr Wissen weiterzugeben und dadurch zu festigen.

Altersgemischte Gruppen geben jedem Kind die Möglichkeit, sowohl der Lernende als auch der Lehrende zu sein. Erfahrungsgemäß ist das konkurrierende Verhalten in altersgemischten Gruppen gering. Das sorgt für eine entspannte Lernatmosphäre, die Voraussetzung ist für die optimale Entwicklung der Kinder.

7.2 Vorbereitete Umgebung

Die vorbereitete Umgebung ist das Kernstück unserer Schule. Sie umfasst das gesamte Schulareal. In ihr finden die Kinder vielfältiges Material, das sie zum Entdecken, Experimentieren, Kreativwerden und Lernen anregt.

Wir bieten den Kindern strukturiertes und unstrukturiertes Material an, wobei das Materialangebot kein starres Angebot ist, sondern sich nach den Interessen und Bedürfnissen der Kinder richtet.

Ein Teil des strukturierten Materials sind Montessorimaterialien zum Erlernen der Kulturtechniken. Mit Hilfe der Materialien kann sich das Kind handelnd mit dem Lerngegenstand auseinandersetzen und ihn begreifen. Die Materialien sind so aufgebaut, dass dem Kind Bekanntes begegnet, es aber immer auch Neues findet. Da Materialien unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade vorhanden sind, gibt es für jedes Kind die Möglichkeit, seinen individuellen Lernbedürfnissen entsprechend zu lernen.

Die klare Struktur des Materials findet sich auch im Raum wieder. Die Materialien sind übersichtlich in offenen Regalen untergebracht. Die Kinder entwickeln gemeinsam mit den LernbegleiterInnen Regeln für die Ordnung in den Räumen und den Umgang mit dem Material. Diese klare Struktur gibt den Kindern Sicherheit und überträgt sich auf ihre innere Ordnung, was ihren Entwicklungsprozess positiv beeinflusst.

Außer den Montessorimaterialien stehen den Kindern unter anderem Bücher, Lernspiele, Computer, Karteien und selbst entwickelte Materialien zur Verfügung.

Neben den Bereichen mit strukturiertem Material gibt es Bereiche mit unstrukturiertem Material. Zu ihnen gehören unter anderem der künstlerische Bereich, der Werkbereich, die Bauecke, der naturwissenschaftliche Bereich und die Küche. Auch hier stehen den Kindern ihren Interessen entsprechende Materialien zur Verfügung.

Im naturwissenschaftlichen Bereich gibt es z.B. verschiedenste Materialien zum Experimentieren und Erforschen der Umwelt, im künstlerischen Bereich z.B. Materialien zum Malen, Basteln, Kneten oder Arbeit mit Ton.

7.3 Die Rolle der Lernbegleiter

*„Rechte Erziehung beginnt mit dem Erzieher,
der sich selbst verstehen und von schematischem Denken befreien muss
– denn was er ist, überträgt er auf andere.*

*Wenn wir uns selbst nicht verstehen, wenn wir unsere Beziehung zum Kinde nicht erfassen –
wie können wir dann überhaupt eine neue Art von Erziehung einführen?“*

(Jiddu Krishnamurti)

Die Erwachsenen sind Teil der vorbereiteten Umgebung. Kinder brauchen die liebevolle und respektvolle Gegenwart der Erwachsenen, damit die Grundbedingungen der Entspannung für sie erfüllt sind.

Für die Umsetzung des Konzepts unserer Schule ist es wichtig, dass die LernbegleiterInnen, MitarbeiterInnen und Eltern die Bereitschaft und Fähigkeit dazu mitbringen, neue Umgangsformen mit den Kindern zu entwickeln, sie als gleichwertige Persönlichkeiten zu akzeptieren und authentisch auf sie zu reagieren. Dann können sie auch bei sich wiederbeleben, was bei den Kindern oft noch lebendig ist: Neugier am Unbekannten, Mut zur Verletzlichkeit und Unsicherheit, zum Fehler eingestehen, Mut, die eigenen Grenzen zu erfahren und abzustecken.

Die Bezugspersonen für die Kinder sollten die Bereitschaft zeigen, sich auf die eigenen Lebensprozesse genauso einzulassen wie auf die der Kinder. Dafür ist es notwendig, ein gewisses Maß an Reife zu entwickeln und die Fähigkeit zu trainieren, sich selbst zu beobachten und die eigenen Handlungen reflektieren zu können.

„Zwischen den beiden Extremen ein Kind allein lassen (es verlassen) und ‚sein Problem lösen‘ liegt das Gebiet, in dem sich echte Entwicklungsprozesse ergeben. Leider wird es von ‚erziehenden Erwachsenen‘ zu selten betreten. In dieser Zone sind wir bei dem Kind, wir begleiten es, wir sind einfach da. Wir gehen nicht weg, ermuntern auch das Kind nicht mit dem üblichen ‚du kannst das schon‘ zur Selbständigkeit, greifen seinen Ideen nicht voraus, lehnen es nicht ab, unterstützen es, wenn nötig und erwünscht in seiner Aktivität, und setzen – wenn dies erforderlich ist – Grenzen, damit alle Beteiligten sich wohlfühlen können.“

(Rebeca Wild, Erziehung zum Sein, S. 85)

Es ist unser Grundverständnis, dass alle, die an der Schule arbeiten, sozusagen immer in „Ausbildung“ sind; sie sind nie fertig, sondern immer im Wachsen begriffen.

7.4 Eltern und Elternarbeit

„Wenn wir uns mit neuer Erziehung auf grundsätzliche Weise auseinandersetzen, merken wir, dass es hier nicht nur um die Kinder geht, sondern dass wir selbst darauf gefasst sein müssen, uns Veränderungen zu stellen, die – ob wir sie bewusst anstreben oder nicht – mit einer neuen Qualität des Umgangs mit Kindern Hand in Hand gehen.“

(Rebeca Wild)

Die Schule braucht Eltern, die bereit sind, sich mit den Ideen und Grundlagen unseres Konzeptes auseinanderzusetzen und diese auch zu Hause zu leben. Sie brauchen die Fähigkeit zu sehen, dass es neben dem Entwicklungsprozess der Kinder eine Auseinandersetzung mit eigenen Prozessen geben sollte. Die Kinder sind nicht getrennt von ihren Eltern zu sehen.

Zur Basis einer erfolgreichen Arbeit gehört die regelmäßige Reflexion der Erwachsenen untereinander, der ständige Austausch zwischen Schule und Elternhaus, die Teilnahme an Elternversammlungen, das Trainieren eines lösungsorientierten Umgangs mit Konflikten, themenzentrierte Abende und vieles mehr. Hospitationen an der Schule, Einführung in die verwendeten Materialien, persönliche Gespräche geben Einblick in die pädagogische Praxis und die Entwicklung des Kindes. Insofern stellt das Projekt „Freie Schule“ auch für Eltern ein soziales Übungsfeld dar, in dem angestrebt wird, den Kindern

einen konstruktiven Umgang miteinander vorzuleben.

Von den Eltern einer Freien Schule wird überhaupt ein großes Engagement an zeitlichem Einsatz und organisatorischer Kreativität gefordert. In vielen Bereichen ist ihre Mitarbeit notwendig. So z.B. in der Gestaltung von Festen, Öffentlichkeitsarbeit, Vereinsarbeit, Herstellung von didaktischem Material, Verwaltung, Renovierungsarbeiten, Übernahme eines Arbeitsbereiches. In der Vielfalt der Aufgaben wird jede und jeder einen Bereich finden, sich einzubringen, welcher der beruflichen und familiären Situation Rechnung trägt.

7.5 Lerndokumentation und Reflexion

7.5.1 Dokumentation statt Noten

Die Leistung eines Kindes gründet sich auf seinen natürlichen Forscherdrang, seiner Neugier und seiner Fähigkeit, die Gegebenheiten optimal auszunutzen.

Insofern entzieht sich Lernen auf dieser Basis einer Bewertung. Eine Beurteilung von außen hieße, das Kind von seiner Selbsteinschätzung weg auf eine äußere Instanz hin auszurichten. Sehr leicht hat dies eine Außenorientierung zur Folge; es wird dann gelernt um der „guten Noten“ Willen und nicht aus Interesse, was letztendlich zu einem oberflächlichen Wissen führt.

Außerdem fördern Noten Wettbewerbs- und Konkurrenzdenken, statt Solidarität.

„Wir müssen die Vorstellung über Bord werfen, dass wir Wettbewerb zur Gestaltung unseres Lebens brauchen. Anstelle von Wettbewerb brauchen wir Zusammenarbeit.“ (Deming. 1993, S. 124). Wettbewerb ist unseres Erachtens schädlich, weil er Gewinner und Verlierer produziert, und niemand Verlierer in seiner Organisation haben möchte. „Wettbewerb ist schädlich, weil er Menschen auf das Versagen konditioniert.“

(English und Hill, S.22)

Wie in vorangegangenen Kapiteln erwähnt, wollen wir jedes Kind in seiner Einzigartigkeit respektieren und nicht im Vergleich mit anderen an einer künstlichen Norm messen. Statt der Noten wollen wir ein verlässliches und auch über mehrere Jahre nachvollziehbares Bild der Entwicklung eines Kindes dokumentieren, welches ein weit vollständigeres Profil beinhaltet und in dem alle Lernschritte aufgeführt werden. Es soll z.B. Merkmale wie Intensität beim Arbeiten, Kreativität, Ideenreichtum, Erfindergeist, Interessenschwerpunkte, Talente und Fortschritte beinhalten.

Die Dokumentation der Tätigkeiten, der Arbeitsergebnisse, der Teilnahme an Angeboten, der Entwicklungsschritte ist immer in erster Linie beschreibend und nicht wertend und bezieht die Selbsteinschätzung der Kinder mit ein.

Folgende Dokumentationsformen werden an unserer Schule umgesetzt:

- Dokumentationssystem für jedes Kind (täglich bzw. wöchentlich), diese kann auch Gruppenprozesse beinhalten
- Jährliche Entwicklungsberichte
- Protokolle der Schülerbesprechungen aus der Teamsitzung

Dokumentation der SchülerInnen:

- Tages- und Wochenarbeitspläne „Was habe ich gemacht“ erfolgt in der Regel mündlich
- Schriftliche Dokumentation von Referaten, Hausarbeiten, Gruppenarbeiten

- Ausstellungen
- Filmdokumentation von Theateraufführungen, Musicals etc.
- Aufnahmen auf CD von musikalischen Arbeiten
- Kunstwerke und Fotodokumentation

Als objektive Kriterien für die Leistungsbeurteilung betrachten wir die Vorgabe des Bildungsplanes Grundschule. Das Ersetzen der Zensurenvergabe durch Gespräche und Berichte bewährt sich in der Praxis der Freien Schulen seit 25 Jahren (Bundesverband Freier Alternativschulen). Auch in vielen anderen europäischen Ländern hat sich dieses System längst etabliert.

Lerngespräche – Reflexion und Erarbeiten von Lernzielen

Lerngespräche sind ein fester Bestandteil in unserem Schulalltag. Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit, sich bei Bedarf mit den LernbegleiterInnen über ihre aktuelle Lernsituation auszutauschen. Dabei gewinnen sie Klarheit über ihren individuellen Lernstand. Sie reflektieren, was gut gelaufen ist und was es zu verbessern gilt. Lerngespräche können auch stattfinden, um neue Projekte ins Auge zu fassen und Überlegungen zur Realisierung des Vorhabens vorzunehmen. Lerngespräche geben sowohl den Kindern als auch den LernbegleiterInnen Rückmeldung über den aktuellen Arbeitsstand der Kinder. In größeren Abständen und zum Schuljahresende finden gemeinsame Lerngespräche zwischen Eltern, LernbegleiterInnen und ggf. Kindern statt. Diese Gespräche geben allen Beteiligten Klarheit und Transparenz über die Entwicklung und den aktuellen Stand der Lernsituation. Begleitend zu den Lerngesprächen führen die Kinder in Zusammenarbeit mit den LernbegleiterInnen ein Lernbegleitbuch (Tagebuch), in dem sie ihre Lernziele aufschreiben und den Weg, um sie zu erreichen. Das gibt den Kindern, den LernbegleiterInnen und den Eltern einen Überblick über die individuelle Lernentwicklung und den persönlichen Lernweg eines jeden Kindes.

Wir wünschen uns, dass sich die Kinder mit Zielen, die sie erreichen möchten, auseinandersetzen. Deshalb gibt das Lernbegleitbuch Raum, langfristige persönliche Ziele (Visionen) aufzuschreiben, auf die das Kind hinarbeiten will.

Ziele im Leben zu haben ist sehr wichtig für junge Menschen, unabhängig davon, in welcher Größenordnung sie angelegt sind. Ziele und Visionen geben dem eigenen Dasein einen persönlichen Sinn und motivieren zum Lernen, damit die selbst ernannten Ziele erreicht werden können. Viele Menschen heute haben keine Vision für ihr Leben.

„Aber ein Leben ohne Vision ist wie eine Reise ohne Ziel. Es sind die Ziele und Ideale, die unserem Leben Bedeutung verleihen. Je größer deine Vision ist, desto größer wirst du als menschliches Wesen. Wir helfen den Jugendlichen, ihre eigene Vision für ihr Leben zu finden. Jeder hat seine Bestimmung, jeder hat seinen eigenen Grund, weshalb er hier ist. Nur wenn wir wissen, warum wir hier sind, können wir auch unsere Vision verstehen und anfangen, danach zu planen. Unser Ziel ist es, bewusste Menschen zu entwickeln [...] Was wir fördern wollen, sind Jugendliche, die Weltbürger sind. Junge Menschen, die sich um ihre Mitmenschen kümmern und denen es nicht um Nationalismus oder eine bestimmte Religion geht.“

(Laszlo, Ervin, im Vorwort von Ardagh, Arjuna, Oneness, J.Kamphausen 2007, S. 13)

Wir brauchen Menschen, die sich selbst vertrauen und die sich zutrauen, etwas zu schaffen und so die Welt von morgen mitzugestalten. Dazu braucht man einen Lernplan

an der Schule, der sich dem Schüler anpasst und somit immer individuell ist und weiterentwickelt werden darf.

7.6 Exemplarischer Tagesablauf

Der Tagesablauf wird von den SchülerInnen mitgestaltet. Als Rahmenstruktur folgt die Schule dem nachstehenden täglichen Zeitrhythmus. Die Schule wird als Ganztageseinrichtung geführt. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag ist die Ganztagsbetreuung bis 15.30 Uhr vorgesehen. Für verschiedene Altersstufen ist die Teilnahme am Nachmittagsunterricht verpflichtend.

Die allgemeine Unterrichtszeit endet um 13 Uhr. Neben der verpflichtenden Teilnahme haben alle Schüler die Möglichkeit sich für das Nachmittagsangebot anzumelden.

7:45 – 8:15	Ankommen
8:15 – 8:30	Morgenkreis
8:30 – 9:45	1. Lernzeit
9:45 – 10:00	Pause
10:00 – 11:15	2. Lernzeit
11.15 – 11.30	Pause
11.30 – 12.30	3. Lernzeit
12.30 – 13.00	Abschlusskreis, Aufräumen
13:00 - 13:30	Mittagessen
13:30 – 15:00	4. Lernzeit
15:00 – 15:30	Gesprächsrunde, Dokumentation

7.7 Jahresablauf und Feste

Rhythmen werden erlebbar, durch wiederkehrende Ereignisse im Alltag. Dies gibt Halt und Orientierung. Struktur im Äußeren kann Halt geben die innere Struktur auszubilden.

Dies können wiederkehrende Abläufe für die Woche sein, damit die einzelnen Wochentage leichter einzuprägen sind, wie z.B.: die Schulversammlung findet wöchentlich statt und montags gibt es eine erweiterte Morgenrunde, um vom Erlebten vom Wochenende zu erzählen.

Feste sind ein wichtiger Aspekt im Leben, Freude zu erleben, Geleistetes zu würdigen und zu feiern und Übergänge zu gestalten. Dies alles schafft ein Gefühl von Einbindung. Daher möchten wir Festen einen besonderen Raum im Alltag einräumen und außer dem persönlichen Geburtstagsfest weitere Feste feiern.

▬

8 Grundlagen des Miteinanders

Eine wertschätzende Kommunikation soll die Grundlage des Miteinanders in unserer Schule sein. Selbstbestimmtes Lernen ist - wie schon vorher ausgeführt - möglich, wenn eine entspannte Lernatmosphäre besteht und Kinder in Kontakt mit ihren inneren Bedürfnissen sind. Eine demokratische Schulstruktur und die Umsetzung der Gewaltfreien Kommunikation im Schulalltag tragen dazu bei.

8.1 Die demokratische Schulstruktur – Regeln des Miteinanders

Der achtsame Umgang und die respektvolle Auseinandersetzung mit sich selbst, anderen Menschen, mit Tieren und der Pflanzenwelt und auch mit dem Material bilden die Grundlage des Schulalltages. In jedem sozialen Gefüge bedarf es klarer Regeln und Grenzen. Sie dienen dem Schutz aller und fördern das Gefühl von Vertrauen und Sicherheit.

„Respektiere dich selbst, respektiert einander, respektiert die Natur.“

Diese drei Grundsätze bilden die Basis des Miteinanders an unserer Schule. Auf ihr bauen ein paar wenige unumstößliche Schulregeln auf. Sie sind allgemeingültig und für alle transparent und nachvollziehbar:

- nicht verletzen, weder physisch noch verbal
- andere Kinder in ihrer Tätigkeit nicht stören
- sorgfältiger Umgang mit dem Material
- Arbeitsplätze nach Gebrauch wiederherstellen

Darüber hinaus wird es Regeln und Vereinbarungen geben, die gemeinsam mit allen an der Schule Beteiligten festgelegt werden. Wir überprüfen, ob sie sich im Schulalltag bewähren und verändern sie bei Bedarf.

Wenn alle Beteiligten zu einem gemeinsamen Verständnis dessen gelangen, was ein sicheres Lernumfeld ausmacht, zeigt das allen, dass ihre Bedürfnisse zählen und dass sie ein Mitspracherecht haben. Wenn die Schüler beim Erstellen ihrer eigenen Sicherheitsregeln mitwirken können, fühlen sie sich ermutigt ihre Bedürfnisse zu äußern, Verantwortung für ihr Verhalten zu übernehmen, Risiken beim Lernen einzugehen (Fehler zu machen) und zu kooperieren. Schließlich geht es darum, eine Gemeinschaft aufzubauen, in der sich alle wohlfühlen. Dafür gibt es an unserer Schule verschiedene demokratische Gremien.

8.1.1 Der Morgenkreis

Der Morgenkreis findet täglich statt. Hier ist der Ort, wo man sich mit seiner Befindlichkeit und den sich daraus ergebenden Bedürfnissen mitteilen kann und wo Regeln und Vereinbarungen für die Gruppe festgelegt werden. Die Grundlage der Regeln sind immer die Schulregeln.

Nach Möglichkeit werden Vereinbarungen nach dem Konsensprinzip getroffen. Auch Konflikte, die die Kinder nicht ohne Hilfe lösen können, können in den Morgenkreis

eingbracht werden und gemeinsam nach dem Ansatz der Gewaltfreien Kommunikation gelöst werden. Die Kinder erfahren in dieser Runde, dass ihnen zugehört wird und jeder ihrer Anträge ernst genommen wird.

8.1.2 Die Schulversammlung

An der Schulversammlung können alle Kinder und Erwachsenen der Schule teilnehmen. In der Schulversammlung werden viele Schulregeln und Vereinbarungen festgelegt. Auch hier gilt nach Möglichkeit das Konsensprinzip. Die Schulversammlung bietet auch Raum für Präsentationen Einzelner oder Gruppen.

8.2 Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag

Bei regelmäßigen Angeboten von Übungen und Spielen aus dem Bereich der Gewaltfreien Kommunikation können die SchülerInnen ihre Selbstwahrnehmung und Fähigkeiten zur Kommunikation von eigenen Bedürfnissen, Empfindungen und Bitten entwickeln und stärken.

Auch die tägliche Morgenrunde bietet den SchülerInnen die Möglichkeit, sich über die eigene Befindlichkeit und Bedürfnisse bewusster zu werden und diese auszudrücken.

Bei Konflikten, in Entscheidungssituationen und Regelüberschreitungen wird von den LernbegleiterInnen ein sicherer, respektvoller Raum geöffnet, um eine gemeinsame Lösung zu finden, der die Bedürfnisse aller Beteiligten sichtbar macht und berücksichtigt.

Kinder können sich auch zu Mediatoren ausbilden lassen, um in Konfliktsituationen anderen Kindern Unterstützung geben zu können. Dafür wird es gesonderte Angebote geben.

Lernbegleiter und auch die Eltern erhalten bei Fortbildungsangeboten die Möglichkeit, Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich der Gewaltfreien Kommunikation zu erwerben und zu vertiefen.

9 Das Schulgebäude und das Außengelände

Unser Schulhaus wird so gestaltet, dass es den kindlichen Bedürfnissen nach Entdecken, Handeln und Forschen Rechnung trägt. Mit Licht, Farbe, Form und Material werden die Räume ansprechend gestaltet, so dass eine entspannte Lernatmosphäre entstehen kann. Die Räume werden thematisch und entsprechend der Bedürfnisse in verschiedene Bereiche gegliedert:

Lernatmosphäre: Ruhe

- Verschiedene Ruhezeiten

Lernatmosphäre: Ruhiges, konzentriertes, ungestörtes Arbeiten

- Arbeitsbereich mit Bibliothek und Lesecke
- Didaktische Materialien aus den Bereichen Sprache, Mathematik (klassische Lehrmaterialien sowie Material von Montessori, Freinet, Wild, Reichen, selbstgefertigtes Material etc.)
- Dokumentationsfächer und Ordner der Kinder
- Arbeitstische und Bodenarbeitsplätze

Lernatmosphäre: *Normale Lautstärke, schaffiges Tun, Kreatives, graphisches und plastisches Gestalten, Forschen*

- Werkstätten mit einem breiten Sortiment an Werkzeugen und Werkstoffen
- Forscherwerkstatt, Experimentierbereich
- Arbeitstische
- Platz für Angebote
- Ort zum Malen, Basteln, Gestalten mit Knete oder Ton

Lernatmosphäre: *Normale Unterhaltungslautstärke, freies Agieren beim Spielen (manchmal auch lauter)*

- Rollenspielbereich zum Spielen, Verkleiden, zum Höhlen bauen, Puppenecke
- Spielecke
- Bau- und Konstruktionsbereich
- Essbereich

Lernatmosphäre: *Laut, Bewegung, freies Agieren*

- Sporthalle und Kraftraum
- Versammlungsraum, Aula, Platz für Angebote wie z.B. Theater
- Große Freifläche, welche zur Gestaltung einlädt und von den Kindern vielfältig genutzt werden kann
- Sand, Wasser, Matsch zum Spielen; Bäume, Klettergerüste zum Klettern.
- Anlegen von Nutz-, Blumengarten, Biotopen zum Beobachten
- Bewegliche Materialien wie Kisten, Bretter, Tücher, Seile und Arbeitsmaterial, um zu gestalten und zu bauen.
- Geschicklichkeitsspiele für draußen (z.B. Stelzen, Pedalos) und verschiedene Fahrzeuge, um einiges in Bewegung zu bringen.

Die Schule nutzt regelmäßig die angrenzende Sporthalle für verschiedenste Angebote und Kurse. Die Nutzung der umliegenden Schwimmbäder ergänzt das Angebot.

10 Aufnahmevoraussetzungen

Die Freie Schule Mittelweser ist offen für Menschen aller Weltanschauungen, Nationalitäten, Religionen und Hautfarben, unabhängig von ihrem sozialen Status.

Wichtige Voraussetzung für die Aufnahme ist von Seiten der Eltern die Anerkennung des pädagogischen Konzepts der Freien Schule Mittelweser als Grundlage der pädagogischen Arbeit. Wir erwarten von den Eltern, dass sie Vertrauen haben in die Wachstumskräfte ihrer Kinder und davon überzeugt sind, dass selbstbestimmtes Lernen die Entwicklung ihrer Kinder unterstützt und fördert. Weiterhin die Bereitschaft, dass sie sich mit ihren Kindern in einen intensiven Prozess der Auseinandersetzung begeben, der zu beiderseitigem Wachstum führt.

Als Aufnahmevoraussetzung für das Kind gilt: Das Kind will freiwillig (von sich aus) an unserer Schule leben und lernen.

11 Finanzierung

Die Finanzierung der Freien Schule Mittelweser erfolgt durch:

- Staatlichen Finanzausgleich
- Gestaffelte, individuelle Elternbeiträge
- Elterneinlagen
- Leih- und Schenkgemeinschaften bei der GLS-Bank
- Spenden und Sponsoren
- Mitgliedsbeiträge des Vereins Selbstbestimmt Lernen e.V.
- Zuschüsse von anderen öffentlichen und privaten Fördereinrichtungen
- Gesicherte Kredite

12 Der Übergang zu anderen und weiterführenden Schulen

Da die Lernangebote an unserer Schule denen der Regelschule entsprechen, haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, den Wissensstand ihrer Altersgruppe zu erreichen, auch wenn sie dafür andere Wege der Aneignung wählen.

Erfahrungen ähnlich arbeitender Schulen zeigen, dass die Kinder eine hohe Motivation zum Lernen mitbringen, sehr gut in der Lage sind selbständig zu arbeiten, und ihr Wissen, das sie sich am Material erarbeitet haben, in abstrakten Aufgaben anzuwenden. Zudem zeichnen sie sich durch ein gut entwickeltes Sozialverhalten, weniger Aggressionsbereitschaft und eine große Reife aus. Von den Kindern wird berichtet, dass sie sich nach einer gewissen Eingewöhnungszeit voll integrieren konnten oder sogar als besonders aufgeweckt auffielen. (vgl. hierzu B. Esser/C. Wilde: „Montessorischulen“, S.170).

Die LernbegleiterInnen kennen die Rahmenrichtlinien der Regelschule. Wenn es gewünscht ist und erforderlich, können sie anhand dieser Grundlage den Kindern, für die ein Schulwechsel ansteht, die notwendigen Hilfestellungen anbieten und mit ihnen die neue Situation vorbereiten.

13 Quellenverzeichnis

Borchert, Manfred / Kania, Hans: Was, wie und warum lernen Kinder an Freien Alternativschulen? Schulen ohne Zwang. (Hrsg.: M. Behr) München 1984

Borchert, Manfred / Maas, Michael: Freie Alternativschulen – Die Zukunft der Schule hat schon begonnen. Bad Heilbrunn 1998

Esser, B./ Wilde, Chr.: Montessori-Schulen. Hamburg 1996

Esser, Marion: Beziehung wagen. Proiecta 2009

English, Fenwick W.; Hill, John C.: Vision einer Schule der Zukunft. Arbor-Verlag 1999

Freie Aktive Schule Stuttgart e.V., Stuttgart

Goeudevert, Daniel: Der Horizont hat Flügel. Die Zukunft der Bildung. Econ Ullstein List Verlag GmbH, München 2001

Gordon, Thomas: Die neue Familienkonferenz. München 1993

Hart, Sura; Hodson Kindle, Victoria

- Empathie im Klassenzimmer, Jungfermann Verlag 2006
- Das respektvolle Klassenzimmer, Jungfermann Verlag 2010

Hannaford, Carla: Bewegung, das Tor zum Lernen. VAK 2001

Hengstenberg, Elfriede: Entfaltungen. Bilder und Schilderungen aus meiner Arbeit mit Kindern. Arbor-Verlag 1991

Holt, John: Kinder lernen selbständig oder gar nicht(s), Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1999 (5: S.28)

Juul, Jesper:

- Grenzen, Nähe, Respekt, Rowohlt 2000
- Das kompetente Kind, Rowohlt 1993
- Vom Gehorsam zur Verantwortung, Weinheim und Basel 2005

Jacoby, Heinrich: Jenseits von Begabt und Unbegabt, Hamburg 1995

Lohhaus, Arnold; Vierhaus, Marc; Asja Mass: Entwicklungspsychologie. Springer 2010

Mendizza, Michael; Pearce, Joseph Chilton: Neue Kinder, neue Eltern. Freiamt 2004

Montessori, Maria:

- Kinder sind anders, 10. Aufl., Stuttgart 1995
- Grundlagen meiner Pädagogik, Heidelberg/Wiesbaden 1996
- Grundgedanken der Montessori-Pädagogik, Freiburg 1967
- Klinkhardts pädagogische Quellentexte: Maria Montessori – Texte und Diskussion (11)

Niedersächsisches Kultusministerium Hrsg. (2006): Kerncurriculum für die Grundschule Sachunterricht

Nieders. Kultusministerium Hrsg. (2006) Kerncurriculum für die Grundschule Deutsch

Nieders. Kultusministerium Hrsg. (2006): Kerncurriculum für die Grundschule Mathematik

Nieders. Kultusministerium Hrsg. (2006): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder

Pikler, Emmi:

- Friedliche Babys – Zufriedene Mütter, Freiburg 1982
- Lasst mir Zeit, München 1988.
- Miteinander vertraut werden, Freiamt 1994

Rosenberg, Marshall B.:

- Erziehung, die das Leben bereichert. Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag. Paderborn 2005
- Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache fürs Leben 2007

Schmid, Jakob. R.: Freiheitspädagogik, Schulreform und Schulrevolution 1919-1993, rororo Taschenbuch, Hamburg 1973 (1)

Singer, Prof. Dr. Wolf: „Was kann ein Mensch wann lernen?“, Frankfurt /Main am 12. Juni 2001

Valentin, Lienhard: Mit Kindern neue Wege gehen. Erziehung für die Welt von morgen, Rowohlt 2000

Wild, Rebeca:

- Erziehung zum Sein. Erfahrungsbericht einer aktiven Schule, Arbor-Verlag, Freiamt 1995
- Sein zum Erziehen, Mit Kindern wachsen Verlag, Freiamt 1995 (7: S.205)
- Freiheit und Grenzen, Liebe und Respekt, Mit Kindern wachsen Verlag, Freiamt 1998
- Kinder im Pesta, Arbor-Verlag, 1993 (4: S.122)
- Kinder wissen, was sie brauchen, Arbor-Verlag, Freiburg 1998
- Lebensqualität für Kinder und andere Menschen, Beltz Verlag, Weinheim 2001
- Miteinander Wachsen 8/97, Nichtdirektivität – Achse einer neuen Erziehung

14 Weiterführende Literatur

Appell, Geneviève, David, Myriam,: Lóczy – Mütterliche Betreuung ohne Mutter, München 1998

Ginsburg, H. / Opper, S.: Piagets Theorie der geistigen Entwicklung, Stuttgart 1993

Gribble David: Schule im Aufbruch, Mit Kindern wachsen Verlag, Freiamt, 1998

Heiland, Helmut: Maria Montessori, Rowohlts Monografien 1991

De Haan, Gerhard: Was leisten Freie Schulen?, in Bundesverband der Freien Alternativschulen

Helming, Helene: Montessori-Pädagogik, 14. Aufl. Freiburg/Basel/Wien, 1992

Holtstiege, Hildegard: Freie Arbeit in der Montessori-Pädagogik, Köln 1980

Kabat-Zinn Myla und Jon: Mit Kindern wachsen, Die Praxis der Achtsamkeit in der Familie, Schönau 1997

Kalló, Evá: Freies Spiel, Berlin 1996

Keller, Olivier: Denn mein Leben ist Lernen, Freiamt 1999

Kesselring, Thomas: Jean Piaget. Leben und Werk, München 1988.

Jegge, Jürg: Angst macht krumm, Zytlogge Verlag Bern 1991

Liedloff, Jean: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück, München 1993

Montessori, Maria:

- Erziehung zum Menschen, Frankfurt/Main 1984
- Die Entdeckung des Kindes, Freiburg/Basel/Wien 1969
- Schule des Kindes, Freiburg 1976
- Das kreative Kind, Freiburg 1972
- Kosmische Erziehung, Freiburg

Pearce, Joseph Chilton: Der nächste Schritt der Menschheit, Arbor Verlag, Freiamt 1997

Piaget, Jean:

- Das Erwachen der Intelligenz, Stuttgart 1969
- Über Pädagogik, 1999
- Meine Theorie der geistigen Entwicklung, Fischer 1993

Scholz, Gerald:

- Lernprozesse unter Kindern, (Hrsg.: Bundesverband der Freien Alternativschulen)
- Freie Alternativschulen: Kinder machen Schule, Wolfratshausen 1992

Tardos, Anna: Lasst mir Zeit, München 1991

Winnicott, Donald W.: Vom Spiel zur Kreativität, Klett-Cotta Verlag 1987